

Die Glocke

Amfliches Kreisblatt für die Kreise
Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Beckumer Zeitung
Warendorfer Tageblatt



Wiedenbrücker Zeitung
Gütersloher Volkszeitung

Postverlagsort: Delft 1. W.
Fernruf: Delft 11 u. 143, Beckum 3430, Widen
Schriftl. 202, Anzeigenannahme 695, Widen
derbrück 333, Gütersloh 3273, Warendorf 330

Ersteinst wöchentlich (Sonntag) Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einstichlich
lich 38 Pfg. Postgebühren); durch den Briefträger im Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Post-
gebühren; bei anderen Orten und Briefstellen 2,35 M. einstu. Postgebühren. Wochent-
liche Illustrierte Beilage "Die Glocke am Sonntag" - Drahtschreib. Ende Delft. Postschied-
tonio Hannover 16076. Im Falle höherer Delft oder Delftbeilage erfolgt keine Namlenierung
des Blattes oder Erhaltung des entsprechenden Entgelts Verlag E. Gollert, Delft.

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Werbungsanzeigen 5 Pfg. für
jede Zeile. Textanzeigen 1 mm 67 mm 1 mm 45 Pfg. Beilagen 12.- Markt
für das Ausland einschließlich Postgebühren. Plakatsätze unverbundlich für termindliche Göt-
ter übernahmen wir keine Haftung. Nachdruck und Verbreitung ohne schriftliche Genehmigung
ist strafbar. A) In Konturenstellen sowie bei Sonderverträgen wird der bemittelte Nachdruck hinfällig.
Einzel-Dr. 10 Pfg., Sonntags-Dr. 20 Pfg.

Amfliches Mitteilungsblatt des Gauess Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

Großer Erfolg Deutschlands

Deutschland erhielt auf der Pariser Weltausstellung 933 Preise - höchste Anerkennung für die neuen Werkstoffe

Paris, 25. Nov. Am Donnerstag um 16
Uhr fand aus Anlaß des Abchlusses der Weltausstel-
lung im Neuen Theater des Trocadero-Palastes in
Anwesenheit des Präsidenten der Republik, mehrerer
Mitglieder der Regierung, der Generalkommissare
sämtlicher an der Ausstellung beteiligter Länder und
zahlreicher Vertreter des diplomatischen Korps sowie
der in- und ausländischen Presse die feierliche Ver-
kündung des Ergebnisses der Preis-
verteilung durch die internationale
Jury der Pariser Weltausstellung
1937 statt, soweit diese bisher feststeht.

Das Deutsche Reich hat auf dem Gebiet seines ge-
werblichen und künstlerischen Schaffens einen Bei-
trag zum Gelingen dieser großen internationalen Aus-
stellung geleistet, der den Vergleich mit den
anderen Völkern zu schmeicheln braucht.
Die sorgfältige und umfassende Arbeit des interna-
tionalen Preisgerichts, an demen fast 2000 Sach-
verständige aus der ganzen Welt, dar-
unter auch eine große Anzahl deutscher Fachleute,
teilnahmen und deren sachmännlicher Urteil die aus-
gestellten Gegenstände und sonstigen Leistungen unter-
lagen, haben dies noch einmal bestätigt. Das ver-
läufige Ergebnis der Preisverteilung für
Deutschland ist:

- 278 Grand prix (höchste Auszeichnung),
- 179 Diplomes d'honneur (Ehrenurkunden),
- 273 Medailles d'or (Goldmedaillen),

172 Medailles d'argent (Silbermedaillen),
31 Medailles de bronze (Bronzemedaillen);
insgesamt 933 Auszeichnungen.

In diesen Zahlen sind noch nicht berücksichtigt die
Auszeichnungen für die Mitarbeiter der Ausstellung,
die zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht wer-
den sollen.

Das Ergebnis der Preisverteilung auf der Pariser
Weltausstellung beweist die große und füh-
rende Stellung des Dritten Reiches in
den gewerblichen und künstlerischen
Schaffen der Welt. Die Prämierung bedeutet
eine außerordentlich wertvolle Anerkennung, die ein
großes, internationales, von Gerechtigkeit geleitetes
Preisrichtergremium fällte. Was belagert gegen die
hohen und höchsten Auszeichnungen des deutschen ge-
werblichen und künstlerischen Schaffens die Auslei-
stungen jener ausländischen und emigrierten Hege-
rien, die seit der Machtübernahme von dem kulturellen
Verfall Deutschlands unter dem nationalsozialistischen
Regime sprechen. Das Preisgericht von Paris hat
weiter Kreisen der Weltöffentlichkeit die Augen ge-
öffnet. Man kommt nicht umhin, das zu bestätigen,
was die in die Millionen gehenden ausländischen Be-
sucher des großen deutschen Pavillons der Pariser
Weltausstellung stark beeindruckte, daß nämlich das
Dritte Reich von einem genialen Den-
ker, Staatsmann und Künstler ge-
führt wird.

Es verdient überdies hervorgehoben zu werden, daß
die im Zuge des Vierjahresplanes zu besonderer Be-
deutung gelangten neuen deutschen Werk-
stoffe ohne Ausnahme den Grand Prix,
also die höchste Auszeichnung, erhalten haben, die das
internationale Preisgericht vergeben konnte. Damit
sind die von einer gewissen ausländischen Presse im
Zusammenhang mit diesen neuen Werkstoffen aus
durchsichtigen Gründen verbreiteten Behauptungen in
aller Öffentlichkeit von international anerkannten und
unabhängigen Fachleuten widerlegt worden.

Ueberzeugungsflache aktiver Kräfte

Rundfunkfeierstunde am Jahrestag der Unterzeichnung des Antikomintern-Abkommens
Die Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 25. Nov. Aus Anlaß des Jahres-
tages der Unterzeichnung des deutsch-japanischen
Antikominternabkommens sprach Reichsminister
Dr. Goebbels und der japanische Verkehrs-
minister Nagai heute mittag über alle deutschen
und japanischen Sender. Dr. Goebbels sagte u. a.
folgendes:

„Ein Jahr ist eine kurze Frist für internationale
Verträge. Wenn das deutsch-japanische Antikom-
internabkommen trotzdem in diesem einen Jahr eine
Bedeutung erlangt hat, die weit über die Grenzen
der beiden Völker hinausreicht, so ist das schon
ein Beweis für die Notwendigkeit eines solchen
Abkommens und die segensreiche Wirkung der ge-
meinsamen Arbeit. Der internationale Bolsche-
wismus hat nunmehr erkannt, daß hier ein Damm
aufgerichtet ist gegen die Fluten des Chaos und der
Anarchie, der nicht mehr durchbrochen werden kann.“

Das deutsch-japanische Antikominternabkommen
ist Ueberzeugungsflache der aktiven Kräfte
amer junger und entschlossener Nationen, und
keine deutlichere Bestätigung für die Richtigkeit
des hier eingeschlagenen Weges und die Zwei-
mächtigkeit einer engeren Zusammenarbeit konnte
es geben als die Tatsache, daß die italienische
Regierung von der Einleitung des Artikels 2 des
Abkommens Gebrauch machte und ihm kürzlich
ebenfalls beitrug.

Es kann ferner schon am ersten Jahrestag fest-
gestellt werden, daß die innere Zustim-
mung zu dem Abkommen auch in vie-
len anderen Ländern ständig im Wach-
sen begriffen ist. Wenn ich daher am Jahrestag
des Antikominternabkommens zugleich im Namen
des ganzen deutschen Volkes meine Grüße der be-
freundeten japanischen Nation übermittle, so ver-
binde ich damit den Wunsch: Möge die gemein-
same Arbeit im Rahmen dieses Abkommens, das
gegen keinen dritten Staat gerichtet ist und der
Verteidigung der Kulturwerte gegen die Verfehlung
und Bedrohung durch die kommunistische Inter-

Die ungarischen Gäste beim Führer

Längere vertrauensvolle Aussprache

Berlin, 25. Nov. Der Führer und Reichs-
kanzler empfing heute mittag 12 Uhr in Gegenwart
des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn
von Neurath, den ungarischen Ministerpräsidenten,
Herrn Dr. von Daranyi, und den ungarischen Mi-
nister des Aeußern, Herrn von Ranga, die von dem
ungarischen Gesandten in Berlin, Herrn Sztojan,
begleitet waren, zu einer längeren vertrauens-
vollen Aussprache.

Nach der mehr als einstündigen Unterredung
stellte Ministerpräsident von Daranyi dem deut-
schen Reichskanzler die Herren seiner Begleitung
vor.

Das Dritte Reich und Ungarn

Der ungarische Ministerpräsident über seinen Besuch in Deutschland

Berlin, 25. Nov. Bei einem Empfang von
Pressevertretern auf der ungarischen Botschaft gab
Ministerpräsident Daranyi u. a. folgende
Erklärung ab:

„Als ich nach dem Tode meines rühmlichen Vor-
gängers, des Ministerpräsidenten Julius Gombos,
vor mehr als einem Jahre, die Leitung der ungarischen
Staatsgeschäfte übernahm, habe ich in einer
meiner ersten Erklärungen unterstrichen, daß die un-
garische Regierung stehende ungarische Regierung
das mit dem Deutschen Reich bestehende Aufmerksam-
keitsverhältnis stets mit der größten Aufmerksamkeit
pflegen wird. Im Zeichen dieser, zwischen Un-
garn und Deutschland bestehenden Freundschaft ha-
ben deutsche Staatsmänner bei uns in Budapest Be-
suche abgesehen, und auch unser jetziger offi-
zieller Besuch ist als ein Ausdruck der
unserer Völker verknüpfenden und ge-
schichtlich erprobten Beziehungen und
Sympathien zu betrachten.“

Der außergewöhnlich herzliche und
warme Empfang, der uns in diesen Tagen
durch die deutsche Regierung und das deutsche Volk
zuteil wurde, hat uns alle tief ergriffen. Ich
sehe in diesem Empfang in jeder Beziehung einen
starken Widerhall jener Gefühle, die uns bei dem der
deutschen Regierung jetzt abgesehenen offiziellen Be-
such geleitet haben.

Besonders hervorheben möchte ich jene tiefen
Eindrücke, die ich im Deutschen Reich im allge-
meinen und auch durch die Befähigung jener ver-
schiedenen Institutionen gewonnen habe, die zu be-
suchen uns Gelegenheit geboten wurde. Alles, was
wir sahen, ist ein vielfältiger Beweis jener Schöp-
ferkraft und jener Fähigkeiten, die in dem deut-
schen Volk leben und welche Eigenschaften die Tat-
kraft des Führers und Reichskanzlers so zielbewußt
in den Dienst der Größe des Deutschen Reiches und
des zukünftigen Gedeihens des deutschen Volkes zu
stellen wußte.

Diesen Kraftaufwand des deutschen Volkes wissen
wir vollkommen zu schätzen. Sind wir doch in der
Vertretung eines Landes nach Berlin gekommen, das
durch den Verlust des Weltkrieges, durch den Ver-
trag von Trianon und die territorialen und sonstigen
Verluste, die uns dessen Bestimmungen aufgebürdet
haben, in eine schwierige und kritische Lage gestürzt

wurde, wozu auch noch der wenn auch nur kurze Zeit
dauernde Kommunismus beitrug.

Jene Begegnungen, die wir während unseres offi-
ziellen Aufenthaltes in Berlin mit den deutschen Staats-
männern gepflogen haben, bestärken uns darin, daß
die sorgfältige Pflege und Weiterentwicklung der zwi-
schen dem Deutschen Reich und Ungarn unverändert
bestehenden freundschaftlichen Beziehungen gemäß un-
seren friedlichen Zielsetzungen der richtige Weg
sind. Diese Freundschaftsbeziehungen, die in diesen Ta-
gen auch in handelspolitischen und wirt-
schaftlicher Hinsicht weitgehend befestigt wur-
den, dienen nicht nur den Interessen der ungarischen
und der deutschen Nation, sondern sind auch berufen,
die Sache des allgemeinen europäischen
Friedens zu fördern.

Ich betone es deshalb nochmals, daß der Besuch
der Mitglieder der ungarischen Regierung gar keinem
anderen Zweck gebietet hat, als einen allge-
meinen Gedankenaustausch zu pflegen und mit
den führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches
einen freundschaftlichen Händedruck zu
wechseln.

Seuchen wüten in Madrid

Katastrophale Notlage der gequälten Bevölkerung

San Sebastian, 25. Nov. Der Gesund-
heitszustand der Bevölkerung Madrids hat sich,
den Berichten von Ueberläufern an der Madrider
Front zufolge, in erschreckendem Maße ver-
schlechtert. Typhus, Blattern und andere
Seuchen fordern unter der durch Hunger und Kälte
geschwächten Einwohnerzahl immer mehr Todes-
opfer.

Die Ursache für die Ausbreitung der genannten
Seuchen liegt klar auf der Hand. Die Lebens-
mittellage ist seit dem Monat Juni von Monat zu
Monat stärker aus. Dazu kommt der Mangel an
Heizmaterial sowie an warmer Kleidung und
Decken, die größtenteils von den bolschewistischen
Horden „beschlagnahmt“ worden sind. Von einer
geregelten Straßenreinigung ist natürlich seit lan-

gem keine Rede mehr, und die sanitären Anlagen
verfallen nach und nach völlig.

Unter diesen Umständen sieht die Bevölkerung
dem meist sehr strengen Madrider Winter mit
größter Sorge entgegen, und immer stärker wird
die Sehnsucht, daß die nationalen Truppen die
Stadt bald befreien und den Leiden der schwer-
geprüften Einwohnerzahl ein Ende bereiten
mögen.

Seit einiger Zeit werden immer wieder Plakate
in den Madrider Straßen angeschlagen mit den
Inschriften, wie „Es lebe das nationale
Spanien!“, „Bald kommt die Stunde der Ge-
rechtigkeit und Wahrheit!“. Auch wurden heimlich
die nationalspanischen Farben an die Hauswände
gemalt. Trotz strenger Ueberwachung wiederholt
sich dies fast jede Nacht.

nationale dient, auch weiter von Erfolg gekrönt
sein!“

Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels
wurde in japanischer Sprache wieder-
holt. Zum Abbruch des deutschen Teils dieser
Sendung erlangte die japanische Nationalhymne.

Nach der Umschaltung auf die japanischen Sen-
der sprach der japanische Verkehrsminister Nagai.
Seine Rede wurde in deutscher Sprache wieder-
holt. Tokio beschloß die Sendung mit dem Spiel
der deutschen Nationalhymnen.

„Japan und Deutschland streben nach
Gerechtigkeit und öffentlicher Ordnung!“

In der Rundfunkansprache des japanischen Ver-
kehrsministers Nagai hieß es u. a.:

„Wenn ich mir heute das neue Deutsche Reich,
das sich nach dem Weltkrieg, nach großen politi-
schen und wirtschaftlichen Verwirrungen unter der
Fahne des Hakenkreuzes mutig wieder erhoben
hat, und mit seinem Führer Adolf Hitler vor
Augen stelle, so erfüllt mich aufrechtige Be-
wunderung. Unsere Völker, denen eine große
politische, blutgebundene hohe, kulturelle Ueberle-
berung gemein ist, streben trotz aller Schwierig-
keiten stets nach Gerechtigkeit und öffentlicher Or-
dnung. Sie sind befeuert von dem Ideal eines
moralisch begründeten Staates. Die
sittlich-nationalen Weltanschauungen unserer bei-
den Völker stellen sich der materialistischen Verle-
den Weltanschauung des Kommunismus ausdrück-
lich entgegen, die der Befriedigung gemeiner ma-
terialistischer Interessen der Menschen dient und
auf dieser Grundlage die Welt zu vereinen sucht.“

Der chinesisch-japanische Konflikt
ist für uns ein heiliger Kampf, der es
unternimmt, die Antijapaner wegen ihrer
antijapanischen Haltung zur Rechenschaft zu zie-
hen, das chinesische Volk von der roten Gefahr zu
befreien und den Frieden im fernen Osten zu
sichern.

Es ist uns eine außerordentliche Freude, daß
vor kurzem auch das uns befreundete Land Italien
unserm Antikominternabkommen beigetreten ist,
wodurch unser antikomunistisches Lager noch
verstärkt wurde.

In Tokio findet heute eine große Volksver-
sammlung anlaßlich des Jahrestages des Abchlus-
ses des japanisch-deutschen Antikominternabkom-
mens statt. Am Abend geht ein Fackelzug durch
die Hauptstraßen Tokios. Die ganze Stadt ist in
festlicher Stimmung.

Ich schreibe meine kleine Ansprache, indem ich
den Gefühlen des japanischen Volkes Ausdruck
gebe und dem großen deutschen Volk eine reich-
und geeignete Zukunft wünsche.

Der Führer

zu Gast in der japanischen Botschaft

Der Führer und Reichskanzler war am Mitt-
wochabend aus Anlaß des Jahrestages des Anti-
kominternabkommens Gast des Kaiserlich-japani-
schen Botschafters Graf Mutsaers.

Was erhält der Freiwillige des Heeres?

Aus dem amtlichen Merkblatt

Das Oberkommando des Heeres hat ein amtliches Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in das Heer herausgegeben, darin heißt es:

1. Der Freiwillige erhält neben freier Verpflegung, Unterfunkt und Heilfürsorge als Soldat eine tägliche Löhnung von 0,50 RM, täglich 2. Bei Eignung ist frühestens nach einem Dienstjahr Beförderung zum Gefreiten (Löhnung 0,75 RM, täglich) und frühestens nach zwei Dienstjahren Beförderung zum Unteroffizier mit entsprechender höherer Bezahlung möglich.

3. Bei guter Führung und Leistung erhalten die Soldaten nach vier bzw. zwölfjähriger Dienstzeit die Dienstauszeichnung 4. bzw. 3. Klasse.

4. Die Versorgung der nach zwölfjähriger Dienstzeit Ausscheidenden erfolgt nach dem Wehrmachtverorgungsgefeß.

Bei der Entlassung nach einer Gesamtdienstzeit von zwölf Jahren erhalten Unteroffiziere und Mannschaften Übergangsgebühren für die Dauer von drei Jahren, den Zivilisten, der die Anwartschaft auf Anstellung als Beamter abt, eine einmalige Übergangsbeihilfe von 1500 RM, eine einmalige Umzugskostenbeihilfe.

Will der Soldat nach der Entlassung nicht Beamter werden, sondern sich einem anderen Beruf widmen, kann er an Stelle des Zivilisten eine Zulage zu den Übergangsgebühren von jährlich 1000 RM erhalten, die so lange gezahlt wird, als Übergangsgebühren ausreichen.

Unteroffiziere und Mannschaften, die nach Ablauf ihrer zwölfjährigen Dienstverpflichtung in Ehren ausscheiden und Beamte werden wollen, können an Stelle der Übergangsgebühren die Übergangsbezüge nach der Verordnung des Führers und Reichsministers vom 14. Oktober 1936 wählen. Diese Übergangsbezüge richten sich in ihrer Höhe nach dem Ergebnis der Ausbildung an einer Wehrmachtschule (Entlassung ohne Abkürzungsprüfung, mit Abkürzungsprüfung 1 oder 2) und werden bis zur planmäßigen Anstellung als Beamter gewährt.

Ein 145-Millionen-Reichsmark-Projekt

Der Bau des Hansakanals vor der Verwirklichung

Die Bedeutung der Wasserstraßen und der Binnenverkehr im Rahmen der wirtschaftspolitischen Wiederaufbauarbeit findet ihren Ausdruck in einem neuen großen Projekt, das schon seit langen Jahrzehnten von den wirtschaftlichen Kreisen der Hansestädte wie von der westdeutschen Wirtschaft verfolgt wird und das seine Anerkennung als baufähiges Projekt der Reichswasserstraßenverwaltung und des Vierjahresplanes gefunden hat. Am Bau des Hansakanals, im Unterschied zu dem ursprünglich von den Hansestädten angestrebten Gesamtplan einer Kanalverbindung zwischen Brämsch am Mittellandkanal, westlich Mindens, über Achim/Beser nordöstlich hinauf bis Hamburg, wird nach den jetzt vorliegenden Plänen erst einmal der nördliche Teil dieser Kanalstrecke, die Verbindung zwischen Achim an der Weser nordöstlich zum Hamburger Hafen hinauf, durchgeführt werden.

Die Kosten dieser Kanalverbindung, durch die der Weg vom westdeutschen Industriegebiet nach Hamburg unter Benutzung des Mittellandkanals bis Mindens und der kanalisierten Weser bis Achim um 1000 Kilometer verkürzt wird, sind auf etwa 145 Millionen RM zu schätzen. Die Bauzeit kann man auf sechs Jahre bemessen. Dem Kanal kommt eine große Bedeutung sowohl als Binnenstraße als auch am Dienst der deutschen Seehafenpolitik zu.

Schon im nächsten Jahre werden voraussichtlich unter Beteiligung von Reichsmitteln die vorbereitenden Arbeiten aufgenommen werden. Der Termin des Baubeginns selbst ist noch nicht genau festgelegt worden.

Getränke und Speisen für Autobahner bei schlechtem Wetter

Die Direktion der Reichsautobahn hat im Einvernehmen mit der Reichsgruppe Straßenwesen der RBA, „Verkehr und öffentliche Betriebe“ in der DVA, verfügt, daß bei außergewöhnlicher, die

Ausübung des Dienstes erschwerenden Hitze und Kälte kostenlos Getränke und Speisen an die Beschäftigten der Reichsautobahn verabreicht werden.

70 000 SA-Männer sammeln Altmaterial

Am 4. und 5. Dezember wird Berlin die größte Aufräumaktion erleben, die jemals stattgefunden hat. Schlagartig legt die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg an diesen Tagen 70 000 SA-Männer ein, um mit einer großangelegten Sammlung eine der wichtigsten Aktionen im Rahmen des Vierjahresplanes vorwärtszutreiben. Am Samstag, dem 4. Dezember, werden die Behörden und am folgenden Sonntag die Haushaltungen erfaßt.

SA stellt Blutspendetrupp

Die SA-Standarte 17 in Helmstedt hat aus ihren Reihen einen Blutspendetrupp aufgestellt, dessen 30 Mitglieder zur Blutübertragung jederzeit zur Verfügung stehen. Bei ihrer Zusammenstellung wurde darauf geachtet, daß alle vier Blutgruppen ausreichend vertreten sind.

„Horst-Wessel-Gedächtniskirche“ - geschmädelt

In Bremen sollen zwei neue evangelische Kirchen die Namen „Hindenburg-Gedächtniskirche“ und „Horst-Wessel-Gedächtniskirche“ erhalten. In einer Rundgebung der NSDAP, bezeichnete der Regierende Bürgermeister Böhmert die Absicht, eine Kirche mit dem Namen Horst-Wessels zu belegen, als Geschmädeltigkeit. Es komme allein der NSDAP zu, über Ehrungen Horst-Wessels zu entscheiden.

Eine Million aus Zigarettenschachteln

Wie der alte Fahrchein und überhaupt jedes Stück Papier, ist auch die Zigarettenschachtel nicht wertlos; sie wird es erst, wenn man sie in den Ofen wirft oder die Schachtel damit verunreinigt. Auch die Zigarettenschachtel gehört mit zu dem großen Kapitel Altpapierverwertung. Von zünftiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß in Deutschland jährlich 37 Milliarden Zigaretten geraucht werden. Sie befinden sich in etwa fünf Milliarden Schachteln, die etwa 35 Millionen Kilo wiegen. Wenn nur die Hälfte der leeren Schachteln als Altmaterial wiedergewonnen wird, so würde das einem Wert von 700 000 RM entsprechen. Wie leicht könnte hier auch eine Million Reichsmark der deutschen Wirtschaft erhalten werden!

Gebührenpflichtige Verwarnung für Umherstreichen

In Karlsruhe wurden an einem der letzten Abende elf junge Leute gebührenpflichtig verwarnt, da sie sich in verkehrsgefährdender Weise auf dem Gehweg aufstellten. Die Polizei hatte wiederholt vor solcher Behinderung des Fußgängerverkehrs gewarnt. In Zukunft wird nur noch mit gebührenpflichtigen Verwarnungen dagegen eingegriffen.

Kommen niedrigere Strompreise?

Der Gemeindefag fordert die Beseitigung aller Tarifformen

In der neuesten Nummer des amtlichen Organs des Deutschen Gemeindefags, „Die Landgemeinde“, wird erneut mit Nachdruck auf die besondere Dringlichkeit der Beseitigung veralteter Tarifformen und ihrer Ersetzung durch abschaffende Regelverbände oder Grundpreistarife hingewiesen. Die „Landgemeinde“ schreibt: „Auch dort, wo bei der Tarifumstellung zunächst zweifelsfrei mit Einnahmeausfällen gerechnet werden muß, sollten die gemeindlichen Energieversorgungsunternehmen diese außerordentlich wichtige Maßnahme unverzüglich durchzuführen“. Der Deutsche Gemeindefag fordert darüber hinaus von allen Gemeinden einen Bericht an, der über die Tarifgestaltung der Gemeinden im Rechnungsjahr 1936 und im laufenden Rechnungsjahr Auskunft gibt. Der Gemeindefag fordert weiterhin die Gemeinden auf, mitzuteilen, in welcher Weise

Die Rundschau

Ein dramatischer Zwischenfall hat sich in diesen Tagen in Gent ereignet, und durch ihn wurde wieder einmal ein grelles Licht auf die merkwürdigen Sprachverhältnisse in Belgien geworfen. Der belgische Agitator Grammens wurde angehalten und, wie es offiziell heißt, „im Interesse der öffentlichen Sicherheit“ eingekerkert. Wenige Tage später aber, genau am fünften Tage nach der Verhaftung, erfolgte die Freilassung, weil die Behörden sich dem Proteststurm aus Flandern nicht mehr widersetzen konnten. Grammens ist ein bekannter flämischer Agitator. Er fordert von dem belgischen Staat zwar nichts anderes, als die Anwendung der bestehenden Gesetze. Seine Eigenart aber ist es, im Sprachenstreit mit Pinzel und Farbfloß aufzutreten und überall dort, wo er in Flandern Namensschilder in französischer Sprache entdeckt, zu überstreichen.

Im Genter Justizpalast sollte vor einigen Tagen ein neuer Grammens-Prozess angestrengt werden. Grammens und 11 flämische Studenten waren angeklagt. Die Sitzung war für 8.30 Uhr anberaumt. Aber schon eine Stunde vorher hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Auch Gendarmen zu Pferd und zu Fuß und Geheimpolizisten waren zur Stelle. Punkt 8.30 Uhr kam Grammens mit seinem Trupp Helfershelfer. Er durchschritt das Spalier der Menage, die ihm jubelte. Er ging erhobenen Hauptes durch die Gänge des Justizpalastes. Er trat in den Vorraum des Gerichtssaales, immer gefolgt von seinen elf Studenten und der nachdrängenden Menage.

Plötzlich blieb Grammens stehen. Er erblickte rechts an der Wand große Gerichtsankündigungen, die in französischer Sprache gehalten waren. Auf die Plakate stürzte Grammens zu. Er riß einen Farbstift aus der Tasche und auch den dazu gehörigen Pinzel. Dann begann er bestia mit grellen Farbstichen die französische Schrift zu übermalen. Dann stürzte er auf die andere Seite des Raumes und malte mit feberhafter Eile auch hier.

Zuerst war die Menge verduht, dann aber entstand ein gewaltiges Geräusch. Dann rief alles: „Es lebe Grammens!“ Aber zwei Geheimpolizisten stießen vor, errafften den flämischen Agitator und führten ihn ab. Die Menge wurde aus den Gängen des Justizpalastes gedrängt. Stundenlang standen die Leute noch vor dem Justizpalast und sangen: „Miet de Blaumvoet Storm Op Ze!“ Sie riefen immer wieder „Es lebe Grammens!“ „Grammens frei!“

Die Forderung „Grammens frei!“ ist dann in ganz Flandern wiederholt worden. Tatsächlich schrieben die Zeitungen über ihn. An allen Orten wurden Protestkundgebungen veranstaltet. Stündlich kamen Telegramme zur Regierung und zum König. Schließlich mußte die Behörde keinen Ausweg mehr und setzte Grammens auf freien Fuß. Grammens erklärte als er das Gefängnis verließ, er werde seine Tätigkeit sofort wieder aufnehmen.

Prozeß gegen Sowjetdiplomaten

Litwinow soll im Januar „zurücktreten“

London, 25. Nov. Der Warschauer Korrespondent des „Daily Express“ will, offenbar auf Grund von Gerüchten, die in der polnischen Presse auftauchen, das baldige Ende der Herrschaft von Außenminister Litwinow-Finkelstein voraussetzen können. Litwinow sei Dienstag zu Stalin zitiert worden und habe mit ihm eine einstündige Unterredung gehabt. Einer Ministerbesprechung am Montag habe Litwinow fernbleiben müssen. Man glaube jetzt, sagt das Blatt, die Stellung Litwinow-Finkelsteins sei durch die Säuberungsaktion unter den Sowjetdiplomaten so erschüttert worden, daß er im Januar zurücktreten und schon vor dem 1. Dezember auf Urlaub gehen werde. Generalstaatsanwalt Wjshinski bereite einen Massenprozeß für jene Sowjetdiplomaten vor, die von ihren Auslandsposten abberufen und ins Gefängnis geworfen worden seien. Drei Botschafter, zwei Gesandte und 14 Botschaftssekretäre stünden unter der Anklage antisowjetischer Betätigung.

Es scheint sich bei dem Eingriff der GPU in den diplomatischen Apparat der Sowjetunion nun offenbar doch um eine Säuberungsaktion in dem bekannten Stil und Umfang zu handeln. Die Zahl der Verhafteten ist erstaunlich gering und wird wahrscheinlich noch steigen. Wenn man sich nicht geteilt hat, im empfindlichsten Instrument des Staates, der Armee, derartig zu wüten, wird man auch vor der nämlichen Prozedur in der roten Diplomatie nicht zurückschrecken. Ob es für die Partner der Sowjetunion in der internationalen Politik angenehmer ist, rote Militärs, denen man gestern noch Kriegsgeheimnisse anvertraute, als Verräter behandelt, oder Diplomaten verschwinden zu sehen, mit denen man gestern noch gemeinam den „einen und unteilbaren Frieden“ der kollektiven Sicherheit und die Würde der Menschheit hütete — diese Entscheidung überlassen wir wohl am besten diesen Partnern selber.

Die Internationale Brigade wütet in Madrid

Aus Madrid eintreffende Nachrichten bestätigen die durch Hunger und Kälte entstandene trostlose Lage der Bevölkerung. Die Krankenhäuser seien überfüllt, und die Zahl der Todesfälle erhöhe sich in erschreckendem Maße. Vor einigen Tagen seien erregte Menschengruppen vor das rote Sanitätskommissariat gezogen und hätten stürmisch Hilfe verlangt. Da jedoch die Bitten der Bevölkerung nicht angehört wurden, nahm die Erregung immer heftigere Formen an. Schließlich kam es zwischen den Manifestanten und der Internationalen Brigade zu blutigen Zusammenstößen, wobei über 20 Personen getötet und mehr als 50 verwundet wurden. Darauf zogen große Menschenmassen vor die Kasernen spanischer Militärs und forderten Hilfe gegen die ausländischen Streitkräfte. Um ein Vorschlagen der empörten spanischen Volkswirten gegen ihre internationalen Kampagne zu verhindern, versprachen die Anführer beider Banden der verzweifelter Bevölkerung, bei der Sanitätskommission „Fürsprache“ einzulegen.

Heftige Beschießung Madrids

Paris, 25. Nov. Wie Havas aus Madrid meldet, haben am Mittwoch, gegen 22.30 Uhr, die nationalen Truppen mit einer heftigen Beschießung von Madrid begonnen. Bis Mitternacht seien über 2000 Granaten abgefeuert worden. Die Beschießung habe um Mitternacht noch andauernd.

Über hundert sowjetrussische Flugzeuge für die chinesische Armee

Wie Reuter aus Schanghai meldet, sind japanischen Nachrichten zufolge, bei den Luftkämpfen über Nanjing zwei sowjetrussische Flugzeuge abgeschossen worden. Ferner wird berichtet,

daß kürzlich mehr als hundert sowjetrussische Flugzeuge in der Provinz Schensi eingetroffen seien.

Infamie eines wallonischen Separatisten

Brüssel, 25. Nov. Das Gericht in Charleroi hat die Beschuldigung des Wochenblattes „La Wallonie Nouvelle“ wegen Majestätsbeleidigung angeordnet. Das Blatt hatte im Zusammenhang mit der Londoner Reise des Königs der Belgier einen Artikel veröffentlicht, der die Ueberlieferung trug: „War Leopold III. der offizielle Gesandte des Deutschen Reiches in London?“ Das Gericht kennzeichnete diese Veröffentlichung als Majestätsbeleidigung. Die Tendenz dieser vorläufigen Verurteilung des Königs wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Herausgeber des Blattes der wallonische separatistische Kaplan Mahieu ist, der dessen Initiative hin die alljährlichen Wallonen-Wallfahrten nach Waterloo stattfinden, deren Höhepunkt ein öffentliches Bekenntnis zu Frankreich ist.

63 000 Namensänderungen in Ost-Oberschlesien

In einer Verammlung des Ost-Oberschlesischen Westmarkenverbandes wurde mitgeteilt, daß bei den Standesämtern der Woiwodschaft bereits 63 000 Anträge vorliegen und teilweise schon bearbeitet seien, die sich auf die Polonisierung deutscher Familiennamen beziehen.

Eine Stadt,

in der nicht fotografiert werden darf

Die tschechoslowakische Staatspolizei in Znam (Mähren) hat das Fotografieren im freien Raum im ganzen Gebiet der Stadt Znam verboten. Demnach dürfte es also keine Ansichtskarten mehr von Znam geben.

Gegen das „eigenständige Festkleid“

Reichsbauernführer Darré regelt das Trachtenwesen

Das Bemühen mancher Geschäftsmacher, den Bauern ein „eigenständiges Festkleid“ aufzuzwängen, bzw. alle Trachten künstlich zu neuem Leben zu erwecken, wird durch Grundzüge unterbunden, die der Reichsbauernführer soeben erlassen hat. Darin heißt es, es sei zu begrüßen und auch mit allen Mitteln zu fördern, wenn die Frauen und Mädchen ihre Arbeits- und Hauskleider wieder selber anfertigen und sie möglichst aus bodenständigen Wertstoffen herstellen. Alle Dienststellen des Reichsbauernführers werden angewiesen, solchen Bestrebungen die größte Beachtung und jede mögliche Unterstützung zu gewähren. Dagegen hält der Reichsbauernführer aber die künstliche Schaffung eines sogenannten „eigenständigen Festkleides“ für falsch. Wir Nationalsozialisten, so sagt Darré, haben nicht die Heberwindung der Gegenstände von Stadt und Land empfunden, um nun wieder den Unterschied in der Leichtigkeit der Feierkleider und Festkleider aufheben zu lassen.

Es gebe im nationalsozialistischen Deutschland keine „ständischen Sonderfeste“ oder „ständischen Sonderfeiern“, und mithin könne es auch kein „eigenständiges Festkleid“ geben. Außerdem gebe es kein Gebiet, wo die Frau oder das Mädchen so sehr den eigenen Geschmack malten lassen könne und solle wie das des Schmucks für ein Fest oder eine Feier. Hinweise auf die Einheitslichkeit der bäuerlichen Tracht in früheren Zeiten und auch noch heute seien ein falsches Dikt, weil die alte Tracht ihre eigene Sprache hatte und gelehrt wurde, wie wir heute die Rangunterkriebe und Verschiedenheiten der soldatischen Uniform zu lesen ver-

stünden. Diese alte Sprache unseres Bauerntums sei uns aber heute verloren gegangen und könne niemals durch erfindene Kleiderentwürfe, auch wenn sie noch so sehr von „bäuerlicher Symbolik“ strotzen, ersetzt werden.

Bäuerliche Siedlung

soll aufgelockerte Dörfer bringen

Der Reichsernährungsminister weist darauf hin, daß bei der Planung und Gestaltung neuer Dorfanlagen der aufgelockerten Dorfform gegenüber der engen Bebauung der Vorzug zu geben ist. Auch eine etwaige augenblickliche Verknappung von Rohstoffen dürfe nicht dazu führen, daß der Grundplatz der aufgelockerten Bebauung bzw. der Streusiedlung aufgegeben wird. Er, der Reichsernährungsminister, lege insbesondere aus betriebswirtschaftlichen und feuerchutztechnischen Gründen Wert auf die aufgelockerte Bebauungsform. Für ausreichende Baumanplantungen im Zuge der Besiedlung ist stets Sorge zu tragen.

Stark besuchte bäuerliche Fortbildungsabende

Von November 1936 bis einschließlich Juli 1937, also in neun Monaten, wurden 13 900 Fortbildungsabende in der Landwirtschaft zur Erhöhung des fachlichen Könnens veranstaltet, die von 440 000 Teilnehmern besucht waren. Rund 3500 Abende wurden für Landarbeiter, 3200 für Gärtner und 2800 für Tierpfleger abgehalten.

Freitag, den 26. November

„Deutschland Eine Ausstel-

ng in der Deut-

er Zeit mit einer

Bau von Radfahr-

die Zeit vom 1.

eine Ausstellung

wege“.

ng Münster, 2.

wieder in der He-

Arbeitskameraden

ersten Adz.-Urla-

sind, trafen nach 2

big kommend wie

lauber standen noch

den Eindruck, der

lassen hat. Der Ge-

das italienische B-

Siziliens habe a-

tem überflogen. A-

schildern, was sie

in diesen zwölf T-

hätten. Mit stolze-

legenheit und da-

„Kraft durch Frei-

artigen Fahrt teil-

nd Münster, 2.

Polizeipräsident

der Regierung

wiesen worden.

ist vom 21. Dez-

Januar 1938 bei-

von Kreisultra-

genommen.

nd Haltern, 25.

glückl. Bergange-

halterner Bahnh-

Bahnbeamte H.

Rangierens beim

einen fahrenden

oberhalb des An-

Schmerverlehte

haus gebracht, w-

legungen erlag.

rmid Herfen, 2.

Tode gekommen

Westfalen-Nord und Nachbargaue

„Deutschland braucht Radfahrwege“ Eine Ausstellung in Münster geplant

nfg Die Gaubetriebsgemeinschaft „Stein und Erde“ in der Deutschen Arbeitsfront, die in nächster Zeit mit einer verstärkten Propaganda für den Bau von Radfahrwegen einsehen wird, plant für die Zeit vom 1. bis 10. Mai 1938 in Münster eine Ausstellung „Deutschland braucht Radfahrwege“.

nfg Münster, 25. Nov. Die AdF-Italienfahrer wieder in der Heimat. Die 450 nordwestfälischen Arbeitskameraden, die am 12. November zur ersten AdF-Urlaubertour nach Italien gestartet sind, trafen nach 24-tägiger Bahnfahrt von Venedig kommend wieder im Gaubiet ein. Die Urlauber standen noch völlig unter dem überwältigenden Eindruck, den diese Fahrt bei ihnen hinterlassen hat. Der Empfang und die Aufnahme durch das italienische Volk in den Städten Italiens und Siziliens habe alle ihre Erwartungen bei weitem übertroffen. Es sei unmöglich, in Worten zu schildern, was sie alles an Schönheiten und Freude in diesen zwölf Tagen im Lande des Duce erlebt hätten. Mit stolzer Freude erfüllte es sie, die Gelegenheit und das Glück gehabt zu haben, mit „Kraft durch Freude“ an dieser ersten und einzigartigen Fahrt teilzunehmen.

md Münster, 25. Nov. Von der Regierung. Polizeipräsident z. D. Neubaur aus Gießen ist der Regierung Münster zur Verfügung übergeben worden. — Kreisrichter Dr. Lohse in Ahaus ist vom 21. Dezember 1937 bis einschließlich 4. Januar 1938 beurlaubt. Seine Vertretung wird von Kreisrichter Dr. Knops in Münster wahrgenommen.

md Haltern, 25. Nov. Im Dienst tödlich verunglückt. Vergangene Nacht ereignete sich auf dem Halterner Bahnhof ein schwerer Unglücksfall. Der Bahnbeamte H. Fessling geriet während des Rangierens beim Aufspringen so unglücklich unter einen fahrenden Wagen, daß ihm das linke Bein oberhalb des Knies glatt abgefahren wurde. Der Schwerverletzte wurde ins Halterner Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit später seinen Verletzungen erlag.

md Herken, 25. Nov. Durch eigene Schuld zu Tode gekommen. Am Mittwochmittag fuhr in Scherlebe an einer Straßenecke die Lehrerin Maria Große-Entrup aus Reddinghausen mit ihrem Kleinstkinderwagen. Die Lehrerin trug ein schillerndes Pelzkleid. Die Schuld trägt wurde auf der Stelle getötet. Die Feststellungen ergaben, daß die falsche Straßenseite befahren wurde. Der Kleinstkinderwagen wurde vollständig zertrümmert.

Bewersberg, 25. Nov. Schmuckfinten an Ställe der Verehrung. Die alte und viel von Heimatfreunden aufgesuchte Kapelle nahe des Gutes Boddelen wurde am 22. August dieses Jahres das Angriffsziel zweier Schmuckfinten. Der 24 Jahre alte Joh. Ha. aus Dortmund und der 24 Jahre alte Joh. Sch. aus Dorsten waren hier als Entwerfer beschäftigt gewesen, als sie an diesem fraglichen Sonntagabend noch mit anderen auf dem Gute Beschäftigten einen Spaziergang zur Kapelle und zu dem alten Familienfriedhof der Mallindrobs machten. Beide glaubten, sich einmal hervortun zu müssen, und zeigten dann aber einen Zug von niedriger Gesinnung, indem sie Heiligenbilder, die am Eingang der Kapelle angebracht sind, mit Straßenkot bewarfen. Ha. ließ seine Zerstörungsmut darüber hinaus noch an einer Bildsäule auf einem Grabmal aus, die er zertrümmerte. Vor dem Schöffengericht in Paderborn wollte keiner der beiden auch nur ein Wort der Erklärung sagen, sondern sie hüllten sich in Stillschweigen. Wie der Staatsanwalt beantragte, wurden auch die Strafen ausgesprochen. Ha. bekam drei Monate Gefängnis, Sch. sechs Wochen. Dabei wurde auch berücksichtigt, daß beide Angeklagte schon vorbestraft sind. („Westf. Volksbl.“)

md Erwitte, 25. Nov. Abschiedsabend in der Reichsschulungsburg. Zu einem schönen Abschieds-

abend nach zwanzigtägigem Beirgang vereinten sich gestern Abend die 220 Teilnehmer aus allen deutschen Gauen im Speisesaal der Burg. Der Beirgang umfaßte ausschließlich Ortsgruppenleiter der NSDAP. Ein Teilnehmer aus Essen dankte namens aller Kameraden dem Burgkommandanten Weiß und allen Burgangehörigen für die erteilte Kameradschaft.

Bochum, 25. Nov. Ueber 200 Jahre Bochumer Strangtabak. Die Herstellung von Rauchtabak ist in Bochum schon weit über 200 Jahre gewerbmäßig betrieben worden. Schon im Jahre 1722 werden in der Bürgerliste sogenannte „Tabakspinner“ aufgeführt. Diese Spinner stellten den weithin bekannten und sehr beliebten Bochumer Strangtabak her. Dieser wurde in langen Strängen gesponnen und vor dem Gebrauch vom Räucher zerhackt. In früheren Zeiten wurde dieser Tabak mit der Hand gesponnen. Der Verbrauch des Strangtabaks ist mit der Zeit zurückgegangen, wohl weil den Leuten das Schneiden zu lästig wurde.

Köln, 25. Nov. Zwölf Jahre unter falschem Namen — Aus Furcht vor der früheren Frau. Ein Mann, der es verstanden hat, zwölf Jahre unter falschem Namen zu leben, hatte sich vor dem Solinger Gericht wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Kurz nach dem Kriege hatte sich der Mann in Oberhessen verheiratet. Er verließ jedoch aus Ehezerstörung seine Frau und kam über Hamburg nach Solingen, wo er unter dem Namen und mit den Papieren eines anderen eine gut bezahlte Stellung fand. In der Verhandlung

gab der Angeklagte an, vor seiner Frau gestülcht zu sein und sich nur den fremden Namen zugelegt zu haben, um ihren Nachstellungen zu entgehen. Das Gericht beurteilte die Sache sehr milde und verhängte gegen den gut beleumundeten Angeklagten eine Geldstrafe von 90 RM.

md Schüttorf, 25. Nov. Schwerer Keller angebrochen und verendet. Ein etwa zweieinhalb Zentner schwerer Keller wurde vom Förster Böh im Fürtz zu Bentheimen Revier im benachbarten Suddendorf aufgefunden. Als Fundort wird die sog. Bede angegeben. Der Keller muß demnach in einem andern Jagdbetrieb angebrochen worden sein; unverständlicherweise hat man es unterlassen, anliegende Jagdpächter zu benachrichtigen und so ging das begehrte Wildpret der menschlichen Ernährung verloren.

md Nordhorn, 25. Nov. Abermals Brand auf Grafschafter Bauernhof — Land- und Gastwirtschaftsgebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Im Hause des Land- und Gastwirts Johann Jonker in der Bauerschaft Hadelkamp brach nachmittags gegen 5 Uhr Feuer aus. Es setzte in kürzester Zeit die auf dem Boden lagernden Borräte an Heu und Stroh in Brand. Die wütenden Flammen fanden darin reichliche Nahrung; sie drohten bald alles zu verzehren. Glücklicherweise blieb sofort Zeit, um das gesamte Vieh und das Inventar retten zu können. Das Wohnhaus, in dem sich auch die Stallungen befanden, brannte in wenigen Stunden bis auf die Grundmauern nieder.

Mus aller Welt

!! München, 25. Nov. Alimentationslagen mit ausgebeugenen Kindern. Wie das „Münchener Abendblatt“ berichtet, betrieb die Hebamme Milica Topic ein recht erträgliches Geschäft. Junge Mädchen, die in geistlicher Verlegenheit waren, gaben irgendeinen wohlhabenden Mann als Vater an. Frau Topic ließ sich von ärmeren Familien Kinder aus, die dem Gericht als Kinder der betreffenden jungen Mädchen vorgeführt wurden. Es wurde daraufhin die Alimentationslage gegen wohlhabende Männer gewonnen. Die für das Kind gezahlten Alimente teilten sich die betreffenden jungen Mädchen mit Frau Topic und der Familie, welche die Kinder leihweise hergab. Ein zu Unrecht zu Alimenten verurteilter wohlhabender Landbesitzer spürte diesen Dingen nach und fand die Lösung des Rätsels. Die Ermittlung ergab, daß 17 Männer zu Unrecht Alimente zahlten. Die Gewähr für die Richtigkeit muß dem „Münchener Abendblatt“ überlassen werden.

dd Augsburg, 25. Nov. 104 Jahre alt. Am 25. November feiert Frau Vittoria Meyer in Markt Rettenbach ihren 104. Geburtstag. Damit wird sie wohl die älteste Bewohnerin Schwabens sein. Die Jubilantin ist noch von bewundernswürdiger Rüstigkeit und Gesundheit.

dd Bad Reichenh., 25. Nov. Kraftwagen fährt in eine Gruppe von Knaben. Hier wurde eine Gruppe von Knaben, die einen kleinen Leiterwagen vor sich herhieben, in Hammerau von einem nachfolgenden Personentransportwagen angefahren. Eine Strecke von etwa 20 Meter weit geschleift und auf die linke Straßenseite geschleudert. Der 13 Jahre alte Gärtnereibesitzer Johann Bräus wurde sofort getötet, der gleichaltrige Landwirtssohn Hermann Hogger so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Ein dritter Knabe kam mit leichten Verletzungen davon. Der Unfall ereignete sich auf freier Straße.

— Königsberg, 25. Nov. Schlechtes Gewissen! Die Handwerkskammer in Reidenburg erhielt von einem Handwerker aus dem Ruhrgebiet einen Brief, daß er im Jahre 1922 dort die Geleitenprüfung mit einem von einem anderen hergestellten Geleitenstück abgelegt habe. Das Gewissen habe ihm seitdem keine Ruhe gelassen, und er wolle sich jetzt entlasten. Da der Betreffende inzwischen ein tüchtiger Fachmann geworden ist, verzicht die Kammer dem reuigen Sünder.

— Warchau, 25. Nov. Sie wurde 119 Jahre alt. In Warchau starb eine Frau Anna Stahl im Alter von 119 Jahren. Sie war 1817 geboren, war geistig rege und körperlich beweglich bis in die letzten Tage und brauchte noch nicht einmal eine Brille, sie hatte ein besonders gutes Gedächtnis und konnte sich auf weitausliegende Ereignisse in allen Einzelheiten noch befinden. Zeitungen las sie in den letzten Jahren nicht mehr, um sich nicht aufzuregen; denn sie stand auf dem Standpunkt, daß die Welt im allgemeinen und die Menschen im besonderen immer schlechter würden.

— Warchau, 25. Nov. Mädchenhändler im D-Zug entlarvt. — Vier Täterinnen als Opfer. Der polnische Polizei, die erst vor wenigen Tagen zwei Mädchenhändler verhaften konnte, ist jetzt die Aufklärung einer großartig organisierten Mädchenhändlerbande gelungen. In einem Abteil zweiter Klasse des Zuges Warchau—Wilna waren einem Kriminalbeamten vier junge Mädchen aufgesessen, mit denen sich wiederholt ein Mann aus dem benachbarten Abteil unterhielt. Dem Kriminalbeamten gelang es, festzustellen, daß es sich bei diesem elegant gekleideten Mann um einen berüchtigten Pederast handelte, der bereits mehrfach wegen Mädchenhandels verurteilt war. Er ließ ihn auf der nächsten Eisenbahnstation festnehmen und zusammen mit den vier Mädchen auf das Polizeirevier führen. Wie sich herausstellte, hatte der Verbrecher die vier Mädchen, die kurz zuvor ihre Anstellung als Tänzerinnen in einem Lodger-Restaurant verloren hatten, veranlaßt, mit ihm nach Wilna zu fahren, da er ihnen dort neue Stellen als Statistinnen in einem Filmatelier besorgen könne. An Wirklichkeit sollten die vier Opfer durch Mitglieder der Bande von Wilna aus über Lettland und Litauen nach Südamerika verschleppt werden. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei handelt es sich bei dem verhafteten Mädchenhändler um ein Mitglied einer weit verzweigten Mädchenhändlerbande. Die Polizei konnte weitere Beteiligte

verhaften, doch scheint einigen die Flucht über die Grenze gelungen zu sein.

dd Lodz, 25. Nov. Sechs Personen auf der Fahrt zur Hochzeit vom Zuge getötet. An einem Bahnübergang in Babianice wurde ein mit sechs Personen besetztes Fuhrwerk vom Zuge erfasst. Das Fuhrwerk war auf dem Wege zu einer Hochzeitsfeier. Vier Personen waren sofort tot, die beiden anderen starben nach kurzer Zeit. Auch das Fuhrwerk wurde gänzlich zertrümmert. In diesem Ueberwege sind schon wiederholt ähnliche Unfälle vorgekommen.

dd Lodz, 25. Nov. Millionärstochter begeht Selbstmord. Die 17-jährige Gymnasialschülerin Julia Sojka, Tochter eines hiesigen Millionärs, beschloß ihre Schneidein. Dort übergab sie dem Dienstmädchen zwei Briefe an eine Freundin und an die Mutter und sprang dann aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Sie war sofort tot.

dd Riga, 25. Nov. Telephondrähte als Lebensretter. Anlässlich des lettischen Staatsfeiertages hatte die Dünaburger Drähtenfabrik Festschmuck und Beleuchtungsanlagen in ihrem Gebäude angebracht. Am folgenden Tage, beim Abnehmen der Beleuchtungsanlagen, glitt der Hausmeister der Kranke auf dem Fensterbrett des dritten Stockwerkes aus und stürzte auf die Straße hinab. Vom sicheren Tode bewahrte ihn nur ein merkwürdiger Zufall. Er wurde von den Drähten einer Telephonleitung aufgefangen. Es gelang dem Hausmeister, die Drähte mit den Händen zu fassen; wenn auch drei Drähte rissen, so hielten dennoch zwei. Der Unfall wurde nicht sofort bemerkt. Zehn Minuten lang mußte der Unglückliche in schwindelnder Höhe in den Telephondrähten hängen, bis eine Leiter herangeholt und er aus seiner ungemütlichen Lage befreit wurde. Bis auf Verletzungen an den Händen ist der Hausmeister lediglich mit dem Schrecken davongelommen.

— London, 25. Nov. Der Geiger des Jaren. — Beim Spiel im Hotel vom Herzogtag getroffen. Der polnische Violonist Emilio Colombo, Italiener von Geburt, der häufig im britischen Rundfunk Proben seiner Kunst gab, brach gestern Abend, während er in einem großen Londoner Hotel spielte, mitten im Spiel zusammen. Ein schnell herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlages feststellen. Früher war er Solodolnik des von den Bolschewisten ermordeten russischen Jaren, als der er u. a. auch für Rasputin spielte.

— London, 25. Nov. Ein feiner Bruder! In dem Städtchen Redcar in der Grafschaft Northire erlitten bei einer jungen Frau der Brautfräule eines Beerdigungsanstalts und erklärte, er solle die Leiche abholen. Die Frau erlitt einen Nervenschock, als sie hörte, daß es sich um ihre eigene Leiche handelte. Später stellte sich heraus, daß der feine Bruder der Frau dem Leichenbestatter den „Tod“ seiner Schwester gemeldet hatte und 40 RM Provision für den Beerdigungsauftrag veranlaßt die er auch ausbezahlt erhielt. Er mußte seine Niedertracht mit zwei Monaten Gefängnis büßen.

— London, 25. Nov. Der alzu sichere Freiheitsmann. Ein findiger Reporter hatte auf einem Londoner Standesamt das Aufgebot des Brautpaars Cecil Bryan, des früheren Stellmeisters des Herzogs von Connaught, mit der 37-jährigen Miß Dorothy Bryant gesehen, worauf sein Blatt die Notiz mit der Ueberschrift „33-jähriger Brigadegeneral will heiraten“ brachte. Als am anderen Morgen die Freunde und Bekannten von Miß Bryant erschienen, um ihr zu gratulieren, stellte sich heraus, daß die glückliche Braut gar nichts von einer Verlobung, nicht einmal von den Heiratsabsichten des Mannes wußte, der das Aufgebot mit ihr beistellt hatte. Darauf ließ Miß Bryant in der Presse erklären, daß sie nie mit ihm auch nur mit einem Wort von einer Verlobung die Rede war. „General Bryan ist ein alter Freund meines Vaters. Seit dessen Tod vor zehn Jahren hat er mich beraten und mir in vielen Dingen nützliche Hilfe geleistet. Seine Freundschaft und seinen Rat schätze ich außerordentlich, aber eine Heirat kommt nicht in Frage. General Bryant erklärt seinerseits, die Angelegenheit sei ein Mißverständnis. Er habe gehofft, in den drei Monaten, die das Aufgebot aushängt, Gelegenheit zu finden, die Sache zu arrangieren. Er schrieb Miß Bryant eine kurze Notiz, in der er bedauert, ihr Ungelegenheiten bereitet zu haben, und reiste sofort ins Ausland.

dd Mailand, 25. Nov. Im Summtruderboot auf Weltreise. Zwei junge Deutsche, der 28-jährige Kapitän Rudolf Werner Knopf und der 25-jährige Matrose Hans Röll, haben in einem 3,50 Meter langen Ruderboot aus Summi von Genoa aus eine Weltreise angetreten, die sie nach Australien führen soll. Ueber Neapel und Messina wollen die kühnen Seefahrer mit ihrem Boot „Sachlenland“ weiter nach Port Said, durch das Rote Meer und über den Indischen Ozean nach Sidney rudern.

— Athen, 23. Nov. Vom Chemann an den Windmühlensügel gebunden. In einem griechischen Dorf ertrappte ein bejahrter Müller, der ein sehr junges und schönes Mädchen geheiratet hatte, seine Frau in den Armen ihres heimlichen Geliebten. Es gelang ihm, die beiden zu übermächtigen und zu fesseln. Dann band er sie an je einen Windmühlensügel und legte nunmehr die Mühle in Bewegung. Da ein starker Sturm herrschte, bewegten sich die Flügel außerordentlich schnell. Am anderen Morgen entdeckten Dorfbewohner die beide Personen an den Windmühlensügeln. Als man die Mühle anhielt, war der junge Mann bereits tot, die Frau dagegen sehr erschöpft, aber noch kräftig genug, so daß sie sich zu einem nahen Felsen schleppen konnte, von dem sie sich in einem unbewachten Augenblick herabstürzte. Der Müller hatte inzwischen die Flucht ergriffen.

— Athen, 22. Nov. Wein nach Belieben. Für Weintrinker haben einige griechische Gastwirte in Athen ein originales „Höhlmaß“ erfunden — das Stundenmaß. Jeder Gast kann innerhalb einer Stunde soviel Wein trinken, wie er will, aber er muß je Stunde 10 Drachmen (etwa 24 Pf.) zahlen, während bisher jedes Liter 10 Drachmen kostete. Verfehlt wäre jedoch die Annahme, daß die freundlichen Gaststätten, wo man Wein nach Herzenslust trinken kann, von weinliebenden Gekern gestützt würden. Es hat sich nämlich gezeigt, daß jezt die Gäste im Durchschnitt auch nicht mehr als einen Liter in der Stunde trinken können.

— Newport, 22. Nov. Ein amerikanischer Chemiker hat einen Geruchsstoff hergestellt, der an den Geruch des Stinktieres erinnert. Dieser Geruchsstoff soll in Bergwerken zukünftig als Warnung bei Feuerbruch benutzt werden, denn man hält ihn für bedeutend sicherer und schneller wirksam als Glockenzeichen oder Lichtsignale.

ddb Newport, 22. Nov. Großrazzia in USA. gegen Raubgasthändler — Drei Raubgasthändler gesprängt — Zahlreiche Verhaftungen. Die Beamten des Bundesbüros zur Unterdrückung geleswidrigen Raubgasthandels unternahmen Freitag nacht gleichzeitig im Chinesenviertel Newports, in Chicago, San Francisco und anderen Städten große Razzien.

Als Erfolge des Razzistreibens wird die Sprengung von drei großen Raubgaststätten mitgeteilt, die das ganze Land umspannten; darunter war ein chinesisches. Der Jahresabsatz dieser Kartelle betrug 500 000 bis 750 000 Dollar. Das Razzistreiben fand sowohl in den dämpften Opiumhöhlen der Chinesenstadt als auch in vornehm eingerichteten Chinesenclubs, in Privatwohnungen und Restaurants statt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, darunter 17 Importeure und Großhändler.

— New York, 25. Nov. Geheimzeichen unter Flügel. In der Nähe der amerikanischen Autofabrik Detroit verschwanden in der letzten Zeit aus den Ställen der Geflügelhalter nachts Hühner. Nur wenige der Diebe konnten gefasst werden, es waren in allen Fällen die Hühner. Nun hat die Polizei ein Mittel herausgefunden, bei allem Geflügel, das zum Verkauf angeboten wird, mit Sicherheit festzustellen, ob es geflügelt ist. Sie hat nämlich den Farmern Anweisung gegeben, ihr Geflügel mit einem Geheimzeichen unter einem Flügel zu kennzeichnen. Durch diesen Trick sind schon mehrere Haer als Diebe festgesetzt worden, und die Geflügel Diebstähle lassen nach.

Wiße vom Tage

— Blumenprache. „Degenmeyer hat eben bei mir einen Pampversuch durch die Blume gemacht!“ — „Und was hast du getan?“ — „Ich habe ihn in der Knospe erstickt!“ — Trinkspruch. „Auf das Wohl der Damen! Ihre Augen entfachen das einzige Feuer, das wir nicht löschen können, und gegen das es keine Versicherung gibt!“

Wetterbericht

Vorübergehende Beruhigung

Mit dem Uebergreifen des nordatlantischen Hochs auf Westdeutschland tritt teils durch Abklingen, teils durch Zufuhr einer Erwärmdung der Luftschichten ein. Es wird daher kaum zur Bildung von Niederschlägen kommen. Vorübergehend wird nur stärkere Bewölkung auftreten. In den Nordwesten besteht die Störungstätigkeit über Island bedingt aber weiterhin Unbeständigkeit für West- und Mitteleuropa.

Vorherlage für Freitag: Bei schwachen Winden um Nord westliche Bewölkung, nur zeitweise geringe Niederschlagsneigung. Temperaturen ohne Veränderung. Samstag: Auf West winddrehende Winde, wieder zunehmende Bewölkung und Nebel, keine nennenswerten Niederschläge, geringer Temperaturanstieg.

Familiennachrichten

Geboren: Ein Sohn: Wilhelm Steinträger und Frau Lotte, geb. Vichtenberg, Bielefeld; eine Tochter: Dr. Bernd Mertens und Frau Margarete, geb. Stedtfeld, Lippstadt.

Verlobt: Antine Müller und Architekt Heinrich Humberg, Münster.

Bernählt: Josef Holtkamp und Frau Margret, geb. Hesselbrod, Wanne-Eickel und Münster; Bernhard Grabenmeier und Frau Anneliese, geb. Busch, Münster und Dortmund-Derne; Fritz Reinenweber und Frau Toni, geb. Wilmesmeier, Lippstadt; Wilhelm Markt und Frau Käthe, geb. Bruns, Hamm.

Gestorben: Clara Kiedermann, 52 Jahre, Albersloh; Wilhelm Niebel, 41 Jahre, Sonne 1; Gertrud Busch, 19 Jahre, Hamm; Schneidermeister Anton Bader, 70 Jahre, Paderborn; Frau Theodora Wiedemann, geb. Bähler, 77 Jahre, Münster; Gärtner Sch. Peller, 85 Jahre, Bielefeld; Rationier Antonius Busfert, Münster; Landwirt Heinrich Zumbusch, 62 Jahre, Münster.

hgefek

stags des neuen
Jahres, am 24.
Reichstiergesch.

Reichstiergesch.
rundlegend ge-
samt, „Sache“ an-
nehmen Geseh, als
In dem Geseh
es sich um ein
Natur handelt,
mit alle Tiere
Geseh werden
bis zu zwei
1000 RM. be-
Strafen ver-
erellen sind nach
ist, sondern nur
strafbar.

Die Tätigkeit der
Ärztinnen abge-
die tägliche Vor-
viele Ausflä-

ht

Einführung der
der deutschen
aerget und
hundertrecht her-
15 fünfzig mög-
Machnahme be-
ers erläutern
formbestreben
und nach durch-
guna, die den
außeil werden
werden, war-
sche rund 200
kte.

Volkssport und Leibesübungen

Freitag,
den 26. November

Alles für Paris!

Um für die Fußball-Weltmeisterschaften, die vom 4. bis 19. Juni auf französischem Boden stattfinden werden, gerüstet zu sein, trägt unsere Nationalmannschaft im Frühjahr des nächsten Jahres eine ganze Anzahl von Länderkämpfen aus. Als letzte Generalprobe ist dann das Länderpiel gegen Englands Profis angesetzt. Der Spielplan sieht folgendes umfangreiches Länderprogramm für die Pariser Weltmeisterschaft vor:

6. Februar: Deutschland — Schweiz in Köln.
20. März: Deutschland — Ungarn in Nürnberg.
20. März: Deutschland — Luxemburg in Luxemburg.
24. April: Deutschland — Portugal in Frankfurt.
14. Mai: Deutschland — England im Olympiastadion.

Im Hohen-Stein-Stadion des Berliner Reichsportfeldes wird Sonntag das Endspiel um den diesjährigen Silberfeld-Wettbewerb der höchsten Gaumannschaften zwischen den Vertretern Brandenburgs und der Nordmark ausgetragen. Die Brandenburg, die bisher elfmal den Schild gewinnen konnten — davon zehnmal hintereinander —, sind zwar auch für dieses Spiel Favoriten, aber sie werden sich mächtig anstrengen müssen, wenn sie das Duell Silberfeld-Sieger voll machen wollen.

Erich Schnarre (Reddinghausen), der in der Amateurboglschiff Deutschlands für kommende Länderkämpfe berücksichtigt werden sollte, wurde von der Selbstsucht befallen. Der Arzt ist der Ansicht, daß der ausgezeichnete Schwergewichtler kaum vor zwei Monaten wieder in den Ring kann.

Schnelligkeit — so und so

Als der Amerikaner Peter Ried die 100 m Kugel in 56,4 Sekunden durchschwamm, schuf er eine Leistung, die von der Welt angefaßt wurde. Dabei schaffte er nur 6,4 Kilometer in der Stunde. Schnelligkeit und Schnelligkeit ist nämlich verschieden. Jesse Owens z. B. erreichte bei einer Zeit von 20,3 Sekunden für 200 m 35,5 km/h, und der norwegische Eisschnellläufer Hans Grønseth angab durch die 500 m in 42,3 Sekunden, was einem Stundenmittel von 42,6 km/h entspricht. Schneller als der Mensch sind die Pferde, aber sie werden geschlagen, sobald sich der Mensch mechanischer Hilfsmittel bedient. Ein Joseph Scherens erreicht im Spurt des Ringerschlages schon 62,5 km/h, während der Engländer McCann mit dem Bob Schlitten auf 76,3 km/h kam. Ungewöhnlich schnell auf eigenen Beinen war der Delfter Leio Casper, der beim St.-Moritz-Rennen 136 km/h — allerdings am Steilhang — auf Spezial-Schneebrettern fuhr, damit war er etwas langsamer als Georges Ballard (Frankreich), der hinter Motorführung auf dem Rad ein Stundenmittel von 137,3 km/h erreichte.

Eine gewaltige Steigerung der Geschwindigkeit brachte die Schaffung des Motors und mit ihm der Bau von Motorbooten, Motorrädern, Rennwagen und Flugzeugen. Sir Malcolm Campbell erreichte mit dem Motorboot 203,3 km/h, während der Italiener Baruffi 274,3 km/h auf dem Motorboot erreichte. Fast doppelt so schnell war der Engländer Eyston mit seinem Leberrennwagen, mit dem er 502,4 km/h fuhr. Aber die Flieger sind noch schneller. Mit einem Landflugzeug schaffte der Deutsche Dr. Wurster 611 km/h, und die Geschwindigkeit wird nur noch von dem italienischen Lt. Agello übertroffen, der 709,2 km/h mit einem Wasserflugzeug schaffte.

Gewaltige Leistungen — aber sie wurden nur auf verhältnismäßig kurzen Strecken geschaffen. Deshalb muß man die 504,09 km/h, die ein deutsches Heinkelflugzeug mit 1000 kg Nutzlast über eine Strecke von 1000 km aufstellte, wobei selbst die Beschleunigung ohne Nutzlast übertroffen wurde, noch besonders hervorheben.

Beckum gegen Arminia!

Das bedeutendste Treffen des Sonntags — Die zweite Serie beginnt

Mit 28 Spielen steht uns am kommenden Sonntag wieder ein Großkampf in der westfälischen Fußball-Bereichsklasse bevor. Während in den Gruppen Minden und Dortmund noch Spiele der ersten Serie erledigt werden müssen, beginnen in vier Gruppen bereits die Kämpfe der zweiten Serie. In der Gruppe Siegerland herrscht vollkommene Spielruhe. War der Kampf um die Punkte und der ersten Serie schon zeitweilig sehr hart, so ist für die zweite Serie eine Verschärfung zu erwarten, geht es doch bei dem einen Teil der Vereine um die Berechtigung, an den Aufstiegsspielen zur Gaufeldklasse teilzunehmen, bei den anderen Vereinen darum, den Verbleib in der Bezirksklasse zu sichern.

Fünf Treffen werden in der Gruppe Dortmund

abgewickelt. Union Reddinghausen muß pausieren. Zwischen den beiden punktgleichen Vereinen Almania Dortmund und Vitoria Reddinghausen dürfte es zu einer scharfen Auseinandersetzung um den zweiten Platz in der Tabelle kommen. Auf Grund des Platzverlustes sollte den Dortmundern ein knapper Sieg möglich sein. Die Sportgemeinschaft Rengede hat BV Brambauer zu Gast. Wir geben den Mannschaften die größte Chance. Auch im dritten Treffen, BV Eidel gegen den Hörder SC, sollte es zu einem Sieg des Gastgebers kommen. In den beiden restlichen Treffen zwischen BV Altenberge und Unna 08 und zwischen SuS Ahlen gegen Sportfreunde Dortmund ist der Ausgang nicht vorherzusagen.

Schalke bei Westfalia Herne

Borussia Dortmund muß zur SVgg. Herten

Der letzte Novembersonntag bringt in der westfälischen Fußball-Gauklasse nur zwei Punktspiele, die aber beide von großer Bedeutung sein können. Schalke 04 hat nämlich bei der Herner Westfalia eine recht schwierige Kraftprobe zu bestehen. Die ganz ausgezeichnete Herner Hintermannschaft wird den Schalke Stürmern das Toretschießen nicht leicht machen, und so wäre es keine allzu große Heberhöhung, wenn die Partie am Schloß Strümpfe mit einem Unentschieden enden würde. Allerdings müßte sich dann auch der Herner Angriff einmal zu einer großen Leistung aufraffen, an die wir aber noch nicht recht glauben. In dem wahrscheinlichsten Fall eines Sieges würde Schalke 04 bereits auf den dritten oder gar zweiten Tabellenplatz vorrücken. Das wird aber davon abhängen, wie sich die Dortmunder Borussia mit der SVgg. Herten schlägt. Am Katzenbusch werden für die Lenz-Reute die Punkte recht hoch hängen, zumal da die Herten letzthin in Gelsenkirchen trotz der 1:0-Niederlage gut zu gefallen

mußten. Immerhin nehmen die Dortmunder aber eine klare Favoritenstellung ein. Ein Sieg könnte ihnen außerdem bei der zu erwartenden Niederlage der Herner Westfalia die Tabellenführung bringen. Wir hoffen, daß nach den zwei Treffern des Sonntags die Rangfolge an der Spitze Borussia Dortmund — Westfalia Herne — Schalke 04 lauten wird. Verliert dagegen Borussia Dortmund in Herten, bleibt Westfalia Herne vor Schalke 04 in Führung. Daß alles beim alten bleibt, ist ebenfalls möglich, dann müßte allerdings Westfalia Herne mindestens einen Punkt erobern. Man darf also auf den Ausgang dieser beiden Kräftevergleiche mit Recht gespannt sein.

Ein vielversprechendes Gesellschaftsspiel geht in Essen in Szene. Der Niederrhein-Tabellenerste Schwarz-Weiß hat die Bochumer Germania zu Gast, deren gutes technisches Können aber kaum ausreichen sollte, um zu einem Siege über die starke Essener Vertretung zu kommen.

Gevelsberg gegen Dortmund

Volles Programm in Westfalens Handball-Gauklasse

Nach längerer Zeit ist in der westfälischen Handballgauklasse das Meisterschaftsprogramm mit fünf Begegnungen einmal wieder vollständig. Allerdings ist die Auseinandersetzung zwischen Westfalia Somborn und Arminia Bielefeld bereits ein Rückspiel, das die Dortmunder Fortschrittler für sich entscheiden sollten. Das Ereignis des Sonntags ist jedoch das erste Zusammentreffen zwischen Sporting Gevelsberg und Eintracht Dortmund, den beiden an der Spitze stehenden Mannschaften. Beide weisen zwei Verlustpunkte auf, die sich die Südwestfalen in Gelsenkirchen zuzugewinnen, während die Dortmunder eine unerwartete Schlappe beim MSV Münster erlitten. Das reifere Spiel zeigt bislang die Eintracht, doch überraschten die Gevelsberger gerade auf eigenem Platz durch eine Reihe von zahlenmäßig recht deutlichen Siegen. Trotzdem glauben wir an einen knappen Erfolg der Dortmunder, deren Gesamtleistung in guter Tagesform etwas besser als die der Sportingmannschaft sein sollte.

Schalke 04 hat den TuS Holsterhausen

zu Gast und wird sich gewaltig strecken müssen, wenn es gegen die alten Wanne-Eiseler zu einem Sieg langen soll. Eine Niederlage der Gastgeber würde gar nicht einmal überraschen, sondern nur bedeuten, daß Holsterhausen mit Recht an Vorrang der Tabelle steht.

Sehr schwer wird es der wieder erstarrte MSV Hindenburg Minden beim TB Spengere haben. Auf eigenem Platz haben die Spenger Turner nur selten verloren. Trotzdem rechnen wir mit einem erfolgreichen Abschneiden der Bioniere, die sich immer noch Hoffnungen auf eine erfolgreiche Verteidigung des Gaumeistertitels machen.

Der fünfte Kampf führt den MSV Münster und DSC Hagen an. Die Hagen, die sich in der ersten Runde gegen die Solingen „zu Hause“ eine außerordentlich gute Leistung, um dann auswärts wieder zu enttäuschen. Die Auswärts, die Kampfs zu gewinnen scheinen demnach verteilt zu sein. Beide Mannschaften, übrigens „Nachbarn“ in der Tabelle, können die Punkte noch sehr nötig gebrauchen.

Für wen reiten unsere Jockeys 1938?

Die Rennzeit des Jahres 1937 ist im allgemeinen zu Ende, nur in Karlsruhe und auf westdeutschen Bahnen gibt es noch „kleinere Gefechte“. Für das neue Jahr ist schon alles gründlich vorbereitet, die großen Ställe haben ihren Schlachtplan fertig und sich die nötigen Kräfte an Trainern und Reitern gesichert. Große Veränderungen haben sich dabei nicht ergeben, ein Zeichen, daß man mit den Erfolgen zufrieden war. Nicht alle unsere Berufsreiter bekleiden feste Stellungen, ein großer Teil ist darauf angewiesen, „free lance“ zu reiten, d. h. sie werden nur von Fall zu Fall beschäftigt. Die Schaffung einer Verbindungsstelle für diese Reiter ist schon seit Jahren eine Notwendigkeit. Die bisher bekannten Jockey-Verbindungen für 1938 sind:

Geflütt Schlenkerhagen: G. Streich, H. Berndt; Stall Hahnendorf (H. Haniel); E. Hagen; Geflütt Erlenhof: K. Biele, W. Racina; Stall P. Wülffels: W. Bruntz, J. Staroska, R. Kaiser, H. Müller; Hauptgeflütt Gradiß: H. Schmidt, W. Kölln; Geflütt Waldried: W. Held, A. Ebert; Geflütt Ebbeloh: D. Schmidt, R. Zechmeier, W. Ruffach; Trainer A. Horalek: G. Huber, J. Seebach; Trainer A. v. Negelein: J. Rottenberger, R. Steuding; Stall W. Bresques: E. Böhlke; Geflütt Wülfinghagen: J. Binszen; Trainer Alb. Schölke: E. Stotz, F. Borrad, G. Jabe; Trainer D. v. Wistaff: R. Kletth, E. Biesien; Stall Köster: Max Schmidt, H. Hiller, R. Raumann, D. Dreißig; Trainer Ch. Goo-

ter: J. Eperjessy, Ch. Cooter jr.; Trainer A. Morawez: Helm. Schmidt, A. Saut, E. Maessig; Geflütt Ravensberg: A. Lommach, H. Weber; Geflütt Hölle: W. Heßler; Trainer J. Cooter: J. Göbi; Trainer P. Seiffert: Ch. Seiffert, A. Seiffert, E. Seiffert; Trainer E. Wenzel: H. Wenzel, B. Wenzel; Trainer H. Kraus: H. Maun, R. Thiele; Trainer F. W. Michaels: A. Ostermann; Trainer F. Rander, J. Binter; Trainer A. Ohlmeier: K. Bude, K. Baloun; Trainer W. Palmer: P. Ludwig; Trainer A. Böck: J. Stangl, H. Knoche; Trainer M. Lide: Walter Zimmermann; Geflütt Braust: W. Frommann.

„Ehrt unsere alten Meister!“

1. FC Nürnberg und HSV im WM-W-Spiel
Im Kampf gegen Hunger und Kälte fehlen auch die deutschen Leibesübungen nicht. Nachdem sich schon vor einigen Wochen die alten „Größen“ des

Anekdoten um Eichendorff

Er glaubt es nicht

Ein gewisser Schwarz, gleich Eichendorff einst Geheimer Rat in Königsberg, war als Geizkragen bekannt. Einst wurde auf einem geistlichen Abend für eine gemeinsame Ausgabe gesammelt. Es entstand die Frage, ob Schwarz schon gegeben habe. „Ich habe es nicht gesehen, aber ich glaube es“, meinte einer. Schwarz selbst war nicht mehr anwesend. Da bemerkte Eichendorff mit der ihm eigenen heiteren Ironie: „Ich habe es gesehen, aber ich glaube es nicht.“

Leider nicht...

Zu Eichendorff kam eine begeisterte Frau und meinte, seine Gedichte seien doch unbeschreiblich schön. Seine volkstümliche Art habe es ihr angetan. Gutmütig, mit geheimelem Spott, fragte Eichendorff, welches sie denn für das schönste seiner Gedichte halte. „In einem kleinen Grunde“, „O Täler weit, o Höhen“ oder welches sonst. Da verriet ihm die Verehrerin treuerherzig: „Das allerhöchste ist doch „Wenn Gott will rechte Günst erweisen, dem schickt er Geld und läßt ihn reifen.“ Sie war hoch erlöst, als Eichendorff lächelnd erklärte, dieses schöne Gedicht sei leider nicht von ihm.

Nach einer Kritik

Der spanische Jesuitenpater Pablo Labrador de Guepara gab 1910 ein Literatur-Nachschlagewerk heraus, dem die folgenden bemerkenswerten Stichproben entnommen sind:

Dikens: Engländer, berühmter Romanist, steller, der sich von Schändlichkeiten frei hielt. Doch sind einige seiner Liebesgeschichten nicht ganz unbedenklich.

Eichendorff: Deutscher Dichter, dem mundervolle Pieder gelangen. Leider verkehrte er in einem Roman das Leben eines Taugenichtes.

Kurz und bündig

Eichendorff schrieb anders als die meisten seiner dichtenden Zeitgenossen, einen schlichten Stil. Einer sagte zu ihm: „Hören Sie, wie wunderbar Klopstock einen alltäglichen Vorgang dichterisch verklärt!“

Scherens vor Gérardin und Richter

Im amtlichen Organ des Deutschen Radfahrerverbandes „Der Deutsche Radfahrer“ wird eine Rangordnung der an internationalen Rennen beteiligten Berufsfahrer veröffentlicht. Die ersten fünf Plätze sind dabei mit 5, 3, 2, 1 und 1/2 Punkt bewertet. An der Spitze der Berufsflieger steht Joff Scherens (Belgien) mit 179 Punkten und 28 Siegen vor dem Franzosen Louis Gérardin mit 162 Punkten und 16 Siegen. An dritter Stelle folgt mit Albert Richter (Köln) der erste Deutsche. Richter errang neun Siege und kam auf 112 P. Die weitere Reihenfolge lautet: 4. Chaillot (Paris) 98 P., 5. Toni Mertens (Köln) 94 1/2 P. (12 Siege), 6. Arie van Nijet (Amsterdam) 88 1/2 P., 7. Richard Knudsen (Kopenhagen) 82 P., 8. Richard (Paris) 78 P., 9. Rast-Hansen (Kopenhagen) 74 1/2 P., 12. Matthias Engel (Köln) 47 P. (7 Siege), 28. Gustav Kilian (Dortmund) 15 P. (in Siegen), 30. Lothar Ehmer (Berlin) 12 P. (kein Sieg), 32. Karl Martlemih (Berlin) 9 P. (kein Sieg), 33. Heinz Vopel (Dortmund) 8 P. (kein Sieg).

Der deutsche Stiermeister Adolf Schön wird demnächst auch wieder einmal als Mannschaffsfahrer an den Start gehen. Der Wiesbadener wurde nämlich für das Kopenhagener Sechstage-Rennen vom 1. bis 7. Dezember verpflichtet. Zu seinen Gegnern gehören u. a. die Holländer Staats/Pellenaers.

100 Kilometer im 40er Tempo

Italien verfügt über einen ausgezeichneten Nachwuchs im Radport. Nachdem auf der Vigorelli-Bahn in Mailand schon eine Reihe von Rekordern von Amateurfahrern aufgestellt wurde, startete nun auf der Appiabahn in Rom der junge Bahnamateure Corrine Saponetti zum Anlauf auf einen 100-km-Rekord, den erst kürzlich sein Landsmann P.ubellini auf 2:29,15 gedrückt hatte. Saponetti benötigte 2:27,44 und erzielte dabei ein Stundenmittel von 40,613 km. Die Zeitnahme von B.ubellini wurde um 1 1/2 Minute unterboten.

Aus dem Kreis Münster des DRF.

Der DRF-Kreisführer Dr. Waaner (Münster) hat sieben wichtige Ernennungen in der Sportführung des Kreises Münster ausgesprochen. Als Unterkreisleiter des Kreises Beckum-Waren-dorf wurde Kamerad Theo Jasper in Deide eingesetzt, als Unterkreisleiter Kamerad August Busse in Deide, als Unterkreisleiter Kamerad Paula Topf in Reubadum.

Die Vereine der Fachämter 1-14 aus dem Unterkreise Beckum-Warendorf werden hiermit nochmals an den Lehrgang für Turn-, Sport- und Jugendwart Sonntag, den 28. November, in Waren-dorf erinnert. Beginn Punkt 9 Uhr.

Die Kreisführung des DRF.

1. FC Nürnberg und des Hamburger Sportvereins zusammengekommen hatten und sozusagen ein berühmtes Kapitel deutscher Fußballgeschichte wieder aufleben ließen, spielen sie am kommenden Sonntag erneut für das WM-W. Im Kado zu Nürnberg will sich der HSV für die Schlappe im Hinspiel wie in guten alten Zeiten „revanchieren“. Es spielen die geschichtlich gewordenen Altkreisvereine. Aus dem Westen führen die Fußballtrainer unserer Großvereine, der Schmidt „Bumbas“ von Schalke, Eberich Hochpfeil und Ludwig Wieder eigens zu dem Spiel in ihre alte Heimat:

1. FCN: Stuhlfauth; Kuefer, Winter; Schmidt, Dr. Kahl, Riegel, Strobel, Popp, Hochpfeil, Wieder, Reimann.

HSV: Mariens; Beier, Carlsson; Lang, Mahlmann, Krohn; Koljen, Ziegerpied, Harber, Schneider, Rave.

„Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir, und befreie mich, dich beugend, von der Last des staubtrocknen Kalkfells!“ Eichendorff antwortete darauf trocken: „Ja, ja. Aber könnte man nicht klarer und schlichter und darum besser sagen: Johann, zieh mir die Stiefel aus!“

Schach-Ecke

Der Kampf um die Weltmeisterschaft

Zwei Drittel des Revanchekampfes um die Weltmeisterschaft im Schach, der über 30 Partien geht, sind beendet. Dr. Mar Eume, der im Jahre 1935 in hervorragendem Stil den Titel erlangt hatte, liegt nach den 20 bereits zum Austrag gekommenen Partien immer noch im Rückstand. Aber noch kann sich das Blatt wenden, noch kann der derzeitige Weltmeister aufholen, denn die letzte Partie wird erst am 16. Dezember zu Rotterdam gespielt.

Nicht mit Zahlen zu schiedern und auch nicht mit Worten zu beschreiben ist die geistige Anstrengung, die ein solcher Kampf für Eume und Alischin bedeutet. Und dann wird jeder Zug des Zweikampfes sozusagen vor der Öffentlichkeit gemacht. Bericht-erstatler, Telefone, Telegraphen, der Funk und das Kabel tragen die einzelnen Züge und Ergebnisse überall hin. So liegen Eume und Alischin in den letzten Wettkampfpunkten weiterhin schweißend gegenüber, leise tönen die Schachuhren, bis auch der letzte Zug vollendet ist. Und loben ist dem klassischen Schachspiel indischen Ursprungs, das als edelstes Geistespiel jahrhundertlang keine beherrschende Stellung behauptete ein ebenbürtiger Bruder deutscher Prägung und in zeitgemäßer Gestaltung zur Seite getreten: das Wehr-Schachspiel. Hierüber werden wir unsern Lesern in Kürze berichten können.

Dunkles Brot und Vollkornbrot sind nicht allein aus ernährungspolitischen, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen zu bevorzugen. Aus diesem Grunde wird auch beim Militär von jeder dunkles Brot bevorzugt.

Athlener

Donnerstag, 26. November

Windrichtung: Nord-
Stärke: 1-2 Sekun-
Niederschlag: Frei-
Temperatur: Minim-
Luftfeuchtigkeit: 79
Luftdruck: 767 Mill-
Mittlere Tagestempe-

Film für W

ng) Auf Veran-
werden auch in diese-
arbeit der Gausfilm-
führungen des Wsh-
Lichtspieltheaterbesti-
für die vom Winter-
durchgeführt. In
die heute noch nicht
Einkommen den B-
finanzieren, erhält
Filmclaffen untere-
mehr als 500 Bera-
theatern des Gaus
vom Wsh. betreu-
den. Die ersten 10
Gaugebiet, in denen
den, werden vom
Jahres stattfinden
Februar und März
Bei dieser Gelegen-
berichten, daß im v-
salen-Nord mit den
Rahmen dieser Al-
Gaus des Reiches

Ein Kind gerät und

Uhlen. Ein folgen-
beinahe Donnerstag-
denmauer und Mo-
Rastkraftwagen be-
ein Kind vom Bürg-
von dem schweren
den geworfen wur-
den Wagen zu lie-
kötet worden, wenn
mäßig den Wagen
bracht hätte, so daß
von den schweren
trock unversehrt un-
Schred fuhr allen
war wirklich Glück

Kohlen-, Koks-

Aus der folgenden
Ergebnisse über Ge-
Kohle, Koks und B-
bis 20. Nov. 1937
Reben der Gesamt-
die auf einen Arbeits-
geben, wobei zu b-
Sonntags gearbeitet

7. 11.—13. 11. 6

14. 11.—20. 11. 5

1) Trotz der an-
nur durch 6 bzm.

„Nid

Heessen. Im S-
den Partei- und
redner Alfred Jä-
penleisters hieß D-
schienenen und v-
willkommen. In-
terte der Redner
rechnete mit den
Erfolge der Bewe-
Besserung auf all-
vielen Volksgenos-
fame, daß es e-
Volksgenossen id-
Partei, wie Bier-
Beachtung. Die
die Frauen und
zumachen für die
Redner schilber-
Deutschland sei ei-
seinem Boden er-
straffen Führung
den Zerfall getä-
in Deutschland a-
hört, ihren Schla-
land ermache.
Große und Erb-
materielle Räte
einen Umbruch d-
Aus einem W-
mehr ein Volk g-
Die 70 Millionen
ren, und daß si-

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahler Wettermeldung

Donnerstag, den 25. November 1937

Windrichtung: Nordwest.
Stärke: 1—2 Sekundenmeter.
Niederschlag: Fein.
Temperatur: Minimum 0, Maximum 5 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 79 Prozent.
Luftdruck: 767 Millimeter.
Mittlere Tagestemperatur am 24. Nov.: 2,7 Grad.

Filmvorführungen für WSW-Betreute

Auf Veranlassung der Reichsfilmkammer werden auch in diesem Jahr wieder in Zusammenarbeit der Gaufilmstellen der NSDAP, der Gauvereine des WSW, der Filmvereine und der Lichtspieltheaterbetreiber, zahlreiche deutsche Volksgenossen für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen durchgeführt. Zahlreiche deutsche Volksgenossen, die heute noch nicht in der Lage sind, aus ihrem Einkommen den Besuch von Lichtspieltheatern zu finanzieren, erhalten so Gelegenheit, an dem Filmgeschäft unserer Zeit Anteil zu nehmen. In mehr als 500 Veranstaltungen in allen Lichtspieltheatern des Gau Westfalen-Nord werden die vom WSW betreuten Volksgenossen erfaßt werden. Die ersten 100 Veranstaltungen in unserem Gaugebiet, in denen die besten Filme gezeigt werden, werden vom 12. bis 19. Dezember dieses Jahres stattfinden und in den Monaten Januar, Februar und März werden die übrigen folgen. Bei dieser Gelegenheit können wir mit Stolz berichten, daß im vergangenen Jahr der Gau Westfalen-Nord mit der Zahl der Vorführungen im Rahmen dieser Aktion an der Spitze aller anderen Gaus des Reiches stand.

Glück im Unglück

Ein Kind gerät unter einen Lastkraftwagen und bleibt unverletzt

Ahlen. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall hätte sich heute Donnerstag morgen auf der Kreuzung Nordmünster und Nordstraße ereignet. Ein hiesiger Lastkraftwagen befand sich auf der Nordstraße, als plötzlich ein Kind von Bürgersteig auf die Fahrbahn lief und von dem schweren Lastkraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen wurde. Das Kind kam hierbei unter den Wagen zu liegen und wäre überfahren und getötet worden, wenn nicht der Fahrer geistesgegenwärtig den Wagen auf der Stelle zum Stehen gebracht hätte, so daß das Kind nur wenige Zentimeter von den schweren Rädern weg zu liegen kam. Es blieb unverletzt unter dem Wagen hervor. Der Schreck fuhr allen Beteiligten in die Glieder. Das war wirklich Glück im Unglück!

Kohlen-, Koks- u. Preßkohलगewinnung im Ruhrgebiet

Aus der folgenden Uebersicht sind die vorläufigen Ergebnisse über Gewinnung der Ruhrkohlenzechen an Kohle, Koks und Bricketts in der Woche vom 14. Nov. bis 20. Nov. 1937 und in der Vormoche ersichtlich. Neben der Gesamtgewinnung sind in Klammern auch die auf einen Arbeitstag entfallenden Mengen angegeben, wobei zu beachten ist, daß in Rotterden auch Sonntags gearbeitet wird.

Zeche	Arbeits- tage	Kohle Gewinnung	Koks- gewinnung	Preßkohle- gewinnung
7. 11.—13. 11.	6	2 608 231 (434 705) ¹⁾	597 263 (85 323)	101 269 (16 578)
14. 11.—20. 11.	5	2 297 295 (459 459) ¹⁾	601 248 (85 893)	78 941 (15 788)

¹⁾ Trotz der an Sonntagen geförderten Mengen nur durch 6 bzw. 5 Arbeitstage geteilt.

Einige kleine Erlebnisse

aus der großen Schlacht in Frankreich 1918

Ahlen. Der neue Ufa-Film „Unternehmen Michael“ baut sich auf einem Teilstück der großen Schlacht in Frankreich auf. Die folgenden Episoden sind dem Buch „Der Tag X“ von Archibald und Hauptmann a. D. Gustav Goes entnommen, um die Situation an der 80 km langen Front wiederzugeben.

Sturm durch das Nebelmeer

Der gisduchtränkte Nebel verdeckte alles. Nur ab und zu, nur in Umrissen sieht der Soldat seinen Führer, seinen Nebenmann. Ist dann wieder ganz allein, weiß nur, daß dreihundert Millionen Mann das gleiche Ziel haben wie er. Den gleichen Willen, die gleiche Siegesgier, die gleiche Wut, die gleiche Verzweiflung, die gleiche Not, die gleiche Hoffnung. In seinen Lohren, soweit sie noch nicht zermalmt sind, und doch ist er — allein! Er stolpert über Granat-trichter, Drahtketten, zerklüftete Balken, über Ver-tiefungen, die einmal Gräben gewesen.

Ueber Tote, deren warmes Blut noch rauchte. Weiß nicht, daß er bereits den ersten, den zweiten, den dritten überrennt hat, hört ab und zu zu Maschinengewehrfeuer, bald aufsteigend, bald abgedrosselt, bald rechts, bald links, bald vorne, bald rückwärts. Rührt sich um nichts, stürzt vor-wärts.

Unmöglich ist jede Führung. Selbst nicht der Gruppe. Alle Pläne sind über den Haufen geworfen. Offiziere, Unteroffiziere verfallen, mit dem Kompass in der Hand, die Richtung innezuhalten, denn alle Merkmale im Gelände sind weggewischt. Doch wo sind ihre Gruppen, ihre Bataillone, ihre Kompanien, wo die Reiter, wo das nächste Nachbarm-regiment, mit dem man eben noch Schulter an Schulter gestanden? Der Nebel färbt sich etwas heller. Noch nie hat man so sehr nach der Sonne gesehnt.

Man stürzt mit verbundenen Augen. Die Schei-ten der Gasmasken laufen an unter dem heißen Atem, den die bis zum Zerplatzen arbeitende Lunge ausstößt. Raum mehr zu schloppen, die Last von Gewehr, Tornister, sechs Handgranaten, 150 Pa-tronen. Raum mehr zu schleppen die Last der leicht-ten und schweren Maschinenwaffen.

Pioniere und Kanoniere greifen in die Speichen der Sturmgeschütze, wuchten sie durch die Trichter-wüste, über die ersten Gräben.

Bei der Feuerwalze schließenden Artillerie, bei den Regiments-, Brigade- und Divisionsstößen, beim Korps, bei der Armee, Heeresgruppe er-fährt man nichts. Der Feind schießt matt. Das Gas hat seine Schuldigkeit getan. Man hört nur das Ge-räusch der Maschinenwaffen, das immer mehr an-schwellende Gewehrfeuer.

Die vordere Infanterie kämpft im Nebelmeer...

Fliegerbomben auf Paris?

Paris ist erwacht. Blau ist der Morasthimmel. Die Nachrichten von vorgestern und gestern sind schlimm gewesen. Der deutsche Bogen wölbt sich gegen die Hauptstadt. Wird der englische General Gough zum Halten kommen? Werden Petains Reserven eingreifen?

8.30 Uhr. Ein Donnererschlag droht auf, brohen im Quartier la Blette. Rehn Mauer. Später ein zweiter am Nordbahnhof — zehn Minuten später ein dritter am Nordbahnhof. Dann jede Viertelstunde einer. Um 9 Uhr heult die Feuerkugel, treibt die Bombenflut in die Keller. „Deutsch-Flieger kom-bardieren Paris!“ geht es von Mund zu Mund. Schulen, Munitionsfabriken sind leer. Straßen, Plätze verödet. Untergrund- und Straßenbahnen stehen wie anagewurft. Autos verdrängen. Ge-schäfte lassen die Rollläden herab. Ganz Paris hält den Atem an. Die langen Rohre der Flugabwehr-fuseln den Himmel auf. Flugzeugabwehrschiffe steigen auf. Die deutschen Flieger müssen in unglaublicher Höhe schweben...

Warum keine amtliche Mitteilung? Ganz Paris wartet in erregter Spannung. Selbstame Gerüchte

schwirren von Mund zu Mund. Man lacht, blüht sich dabei belagert an.

Jede Viertelstunde das gleiche Auftrachten... Extrablätter des „Temps“ werden ausgehoben. „Amtliche Mitteilung! Deutscher Fliegerangriff aus sehr großer Höhe. Einige Opfer zu beklagen. Fran-zösische Flieger aufgestiegen!“

Paris atmet auf.

Jede Viertelstunde das gleiche Auftrachten...

Paris liebt. Wo sind die Flieger?!

Um drei Uhr raselt das Telefon beim Chef-redakteur des „Temps“:

„Hier der diensttuende Sicherheitsoffizier. Das heute morgen ausgegebene Kommuniqué ist zu streichen. Neue amtliche Mitteilung! Ich diktiere: „Der Feind hat Paris mit einem weittragenden Ge-schütz beschossen. Seit acht Uhr morgens fallen Ge-schosse von 240 mm Durchmesser regelmäßig alle Viertelstunden auf die Hauptstadt und ihre Umge-bung. Bis jetzt sind 10 Personen tot, 15 verwundet. Mahnungen zum Niederkämpfen des feindlichen Geschützes sind getroffen.“ — Haben Sie verstan-den? Schluss!“

Worin hat man in der Redaktion verstanden, aber nicht den Sinn, denn sinnlos, unfähig er-scheint all das. Die größten Geschütze tragen höch-stens bis zu 30 km. Die Bevölkerung wird be-fürchten, der Feind stehe 30 km vor der Stadt! Man läßt eine Erklärung bei, daß die kürzeste Ent-fernung zwischen der Front und Paris immer noch 100 km betrage.

Rein Nisch vermag an die amtliche Mitteilung zu glauben. Abends unterlächelt man die Spitzer. Die Geschosse sind keine Fliegerbomben, sondern Granaten...

Im französischen Hauptquartier hält man die Nachricht für eine Mär. Artillerieoffiziere verwer-fen ihr ganzes Jahresgehalt...

Die drei Geschütze, von denen zwei zum ersten-mal schießen, stehen verborgen im Fort von Saint-Gobain, nordwestlich von Paris. Lange Zeit von den französischen Fliegern vergeblich gesucht. Ein Bun-derwerk der Technik hat Direktor Raulenberg von der Firma Krupp geschaffen.

Französische Zeitungen wissen manches darüber zu berichten. Aus dem 30 m langen Zuleitungs-röhren stehenden Rohr dieses Zuleitungs-Geschützes steigt das Geschütz auf, durchschneidet in 10 bis 12 Sekunden die Luftschicht, sein Scheitel-punkt, 35 km von der Erde entfernt, liegt im luft-leeren Raum, in einem Winkel von etwa 80 Grad fällt es herab, und mit 400 m Geschwindigkeit in der Sekunde stürzt es auf sein Ziel, schneller als der Schall, so daß man kein Kommen nicht hören kann. Dann verbietet die Zensur der Presse, noch irgend-ein Wort über die Beschädigung von Paris zu bringen.

Wie Hammerstöße des Schicksals aber fallen täglich alle Viertelstunden die Granaten der „Wil-helm-Batterie“ auf Paris

Vom Sinn des Opfers

Hauptmann Gustav Goes schießt sein Buch „Der Tag X“ mit einer Betrachtung:

Erfolge und kein Erfolg, Siege und kein End-sieg, Opfer und kein Gegenwert

Also nutzlos Erfolge, Siege und — Opfer?

Hat Kampf noch Sinn, wenn man den Sinn nicht mehr versteht? Darf man Opfer nur noch um des Opfers willen bringen?

Ein Sieg kann nutzlos sein kann durch eine Niederlage wieder ausgeglichen werden, nie aber ein Opfer.

Sieg ist das Sichtbare, Vergängliche — Opfer das Unsichtbare, Ewige.

Von Siegen spricht die Weltgeschichte, Opfer ver-gibt sie, aber darum gerade liegen die Wurzeln des Opfers in der Ewigkeit.

Siegesfanfaren verrücken im Wind wie tönen-des Erz, die Stimme des Opfers aber macht Tag und Nacht. Dem einzelnen klingt sie wie ein fernes Läuten einer Trauerkloche, dem ganzen Volke aber wie die Drommete des ewigen Gerichts.

Opfer sind von Gott erwählt und darum heilig, unverstorblich, ewig. Nicht an der Größe seiner Siege, sondern an der Tiefe seines Opferwillens vermag ein Volk wieder zu erstarren.

fürten Wettkämpfe. Was hier den etwa 2000 Zu-schauern geboten wurde, war Kritik in des Wortes schönster Bedeutung. Immer wieder wurden die ein-zelnen Gruppen, die mit Leistungen aufwarteten, wie man sie bei Berufsartisten nicht besser sehen kann, mit spontanem Beifall belohnt. Sinn dieser Kämpfe war aber nicht, den Berufsartisten Konkurrenz zu machen, sondern zu beweisen, daß die Amateurartisten mit ihren besten Gruppen hinter den Berufsartisten nichts zurücksetzen. Der Wettbewerb wurde in der Zweier-, Dreier-, Vierer-, Fünfer- und Sechsergruppe durchgeführt. Die zwei Madons (Canntat) (die auch nach Ahlen kommen. Ann. Schriftl.), wurden Sie-ger in ihrer Gruppe. In der Dreiergruppe siegten die drei Alberti vom TB. Saureban vor den Gebr. Cingia mit einer Partnerin aus Lauterbach (auch diese beiden Gruppen kommen nach Ahlen. Ann. Schriftl.). Die hervorragenden Leistungen wurden in der Vierergruppe von den vier Gubins gezeigt, deren Können vollendet ist. Im Wettbewerb der Fün-fergruppe gewannen die fünf Canals vom TB. Stuttgart-Gaisberg (die ebenfalls nach Ahlen kom-men werden. Ann. Schriftl.) in großem Stil.

Sportler ebenfalls opferbereit

Aus der Mitgliederversammlung des SSU.

Ahlen. Die letzte Versammlung des SSU stand ganz im Zeichen der noch stärksten Aktivierung der für das WSW des deutschen Volkes auch im SSU noch zu mobilisierenden Kräfte. Der Vereinsführer betonte die ungeheure Bedeutung des nunmehr im 5. Jahre stehenden Werkes und legte einem jeden Kameraden sehr eindringlich ans Herz, in dem bisher gezeigten Eifer nicht zu erlahmen, ja nach Möglich-keit die bewiesene Mitwirkung noch zu steigern. Ge-rade als Sportsmann habe man da zu zeigen, daß einem die Liebe zum Kampf und die so oft erprobte Kameradschaft mehr bedeute als nur Freude an Spiel und Sport und diese guten Eigenschaften nicht verfallen, wenn es gelte, die großen nationalen Aufgaben des deutschen Volkes zum Ende zu führen. Man war sich einig darin, daß es keinen Ver-einskameraden geben dürfe, der nicht durch die Tat beweise, daß er auch beim WSW seinen Mann stelle, z. B. beim Anlauf von Plaketten oder beim Eintopf und dergleichen. Um aber einen Beweis befehlender Opferbereitschaft zu geben, müsse es weiter eine Selbstverständlichkeit sein, dem Tage der Nationalen Solidarität zum Siege zu verhelfen. Wenn waren also damit einverstanden, daß der Kassierer in den nächsten Tagen bei jedem einzelnen dieserhalb vor-spricht.

Zur Förderung der Kameradschaft und Geselligkeit im Verein wird der SSU am 2. Weihnachtstage im Theresienhof eine Weihnachtsfeier ausrichten für groß und klein. Der vorbereitete Ausverkauf wird sich die beste Mühe geben, ein würdiges Unterhaltungs-programm aufzustellen.

Dah in der restlichen Aussprache auch die Ge-fechtslage der 1. Mannschaft eingehend erörtert wurde, ist allzu klar. Die Lage ist im Augenblick kri-tisch, aber noch nicht verzweifelt, das war die allge-meine Ueberzeugung. Noch ist alles drin, laßt sich auch die 1. Elf selbst und somit ist die unerläßliche Voraussetzung gegeben, in den nächsten Wochen zum Erfolge zu kommen. Durch planmäßiges, in dieser Woche noch einkehrendes Training, durch Hebung der Zahl der Schlachtenbummler hofft man die Leistun-gen steigern zu können. Man sprach noch über dieses und jenes, dann beschloßen das Siegel auf den Führer und das Vereinslied die Versammlung.

Für Hilfsbedürftige

lechte Kohlenaussgabe am Samstag

Ahlen. Verschiedene Hilfsbedürftige, die vor kur-zem Landabfahrlöschlein erhalten haben, haben die Kohlen noch nicht abgeholt. Für sie ist nochmals eine Ausgabe angelegt, die Samstag, den 27. November, von 8 bis 12 Uhr auf dem Lagerplatz des früheren Ordonnamentes stattfindet. Die Hilfsbedürftigen werden hiermit aufgefordert, diese Gelegenheit zu benutzen, da eine weitere Ausgabe nicht mehr stattfindet.

Geburtsfest eines Veterans von 1870/71

Ahlen. Der Hammer Straße 15 wohnhafte Ren-ner Kaspar Küling kam heute, Freitag, fei-nen 87. Geburtsfest feiern. Der alte Herr, in Ahlen geboren, hat am Feldzug 1870/71 teilgenommen und stand lange Jahre in Diensten der Reichspost.

Gemeinde Dolberg

Spendet Pfunde!

Dolberg. Die für das WSW angelegte Pfund-sammlung wird in den nächsten Tagen von der NS-Frauenhilfe durchgeführt. Sämtliche Hausfrauen wollen ihre Pfundspende bereitstellen.

Bau eines Weges

Dolberg. Um den Anwohnern von Neu-Ahlen, Alt-Ahlen und Dolberg Gelegenheit zu geben, Stra-ßenbaumaterialien von der Steinhalde des Schachtes „Magdeburg“ günstig abfahren zu können, wird von der Ahlener Straße bis zur Halde eine Ueberschneise gebaut. Die Finanzierung wird von den genannten Gemeinden bestritten.

Stadt Hamm

Hamm. Als dritte Veranstaltung im Kulturring 5 der NSB „Kraft durch Freude“ (bisher Ver-anstaltungsring) folgt kommenden Samstag ein Kon-zert, das von dem Stadtkonzertmeister unter Leitung von Musikdirektor Heinz Gecarius bestritten wird. Als Solist wirkt der bekannte Tenor Ludwig Matern aus Düsseldorf mit.

Hamm. Sonntag, den 28. November, 20.15 Uhr, findet im Westfälischen Hof eine öffentliche Rundschau der NSDAP statt. In der Reichs-reder Staatsrat Ba. Spaniol, Bürgermeister von Andernach, zu dem Thema „Ein Volk bricht Ketten“ sprechen wird.

„Nicht Kritik, sondern Arbeit tut not“

Gauredner Alfred Jäger (Münster) sprach in Heessen

Heessen. Im Saale Kroes sprach gestern abend zu den Partei- und Volksgenossen von Heessen der Gauredner Alfred Jäger. In Abwesenheit des Ortsgrup-penleiters hieß Organisationsleiter Graefe die Er-keimten und vor allem den Redner recht herzlich willkommen. In einem zweifelhafte Vortrag erör-terte der Redner dann die augenblickliche Lage und rechnete mit den Ewig-Gestrigen ab, die nicht die Erfolge der Bewegung sehen wollten. Das Maß der Besserung auf allen Gebieten sei bereits so groß, daß vielen Volksgenossen gar nicht mehr ins Bewußtsein käme, daß es einmal anders gewesen sei. Manche Volksgenossen schenken den großen Aufgaben der Partei, wie Vierjahresplan usw., nicht die gebührende Beachtung. Die Partei habe sich zum Ziele gesetzt, die Massen und Kleinnütigen aufzurütteln und wach-zumachen für die Aufgaben der Zukunft.

Redner schilderte dann, wie es zum Umbruch kam. Deutschland sei ein Staat, der sich zu 80 Prozent aus seinem Boden ernähren könne, aber nur unter einer strengen Führung. Die Partei habe jahrelang gegen den Zerfall gekämpft. Ihre Anhänger seien freiwillig in Deutschland gewesen, aber sie hätten nicht aufge-hört, ihren Schlußruf ins Volk zu werfen: „Deutsch-land erwache.“ Deutschland sei jetzt erwacht. Das Große und Erhabene sei, daß die Partei nicht nur materielle Hilfe leistet, sondern darüber hinaus einen Umbruch des Denkens herbeigeführt habe.

Aus einem Volk, das ehemals trübselig war, sei nunmehr ein Volk geworden, das einmütig zusammenstehe. Die 70 Millionen wissen, daß sie zueinander gehö-ren, und daß sie nur dann etwas sein können, wenn

sie einen Block bilden, der unzerstörbar ist. Daß alles so gekommen ist, verdanken wir dem Führer.

Redner bewies dann unter Nennung genauer Zah-len, um wieviel höher das Volkswirtschaften und die Sparguthaben, die industrielle Produktion usw. ge-worden seien. Die Reichsanleihen seien überzeichnet. Vor diesen gigantischen Leistungen habe jede Kritik zu schweigen. Nicht Kritik tue not, sondern Arbeit.

Der Redner schloß mit einem warmen Appell, sich einzureihen in die große, Front, die dem Ziele zu-strebt, einmal der Jugend mehr zu hinterlassen, als die Bewegung aus der Vergangenheit übernommen hat.

Zum Schluß wurde den Besuchern der Rundge-bung noch bekanntgegeben, daß Mittwoch, 1. Dezem-ber, der Reichsminister Dr. Goebbels in Münster in einer Großkundgebung sprechen wird. Eintrittskarten sind zum Preise von 0,30, 1.—, 2.—, 3.— und 5.— RM. vom 26. November an zu haben. Wenn genü-gend Teilnehmer zusammenkommen, soll eine Auto-busfahrt nach Münster organisiert werden. Die Fahr-kosten werden auf etwa zwei RM. kommen. Wenn nicht genügend zusammenkommen, soll ein Anschluß an die Autobusfahrt von Ahlen verlangt werden.

Von Samstag bis Montag findet nachmittags im Hause der NSDAP eine Schau von Handarbeiten der NS-Frauenhilfe mit dem Deutschen Frauen-werk statt. Gleichzeitig läuft dort an allen drei Tagen gegen 18 Uhr der Film „Freiige Hände“. Der Be-such dieser Schau wird allen Volksgenossinnen und Volksgenossen empfohlen. Zur Deckung der Kosten wird ein Kostenbeitrag von zehn Rpf. erhoben.

Abwehrfront gegen Seuchebazillen

Zum Kampf gegen die Maul- und Klauenseuche im Kreise Beckum
Maßnahmen der Landesbauernschaft Westfalen

Beckum. Wer mit seinem Kraftfahrzeug durch unseren Kreis fährt, wird erstaunt sein über die zahlreichen polizeilichen Anschläge „Maul- und Klauenseuche-Sperrbezirk“. Der Laie mag annehmen, jedes dieser Warnschilder deute auf einen Seucheneu- fall hin. So schlimm ist es glücklicherweise im Augenblick noch nicht. Notwendig aber ist eine einmütige und geschlossene Abwehrfront aller Kreiseingesessenen. Deshalb sind auch die Sperrbezirke so überaus weitreichend.

Vor sieben Jahren

hatten wir in Deutschland zum letztenmal die Maul- und Klauenseuche zu verzeichnen. Wir wissen noch aus dieser Zeit, daß die Seuche, wenn sie einmal im Stall ist, sich im Nu auf den ganzen Rindviehbestand und darüber hinaus auf Schafe und Schweine ausbreiten kann.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam vor Wochen die Meldung, daß man diese gefährliche Seuche auch in Deutschland festgestellt hat. Von Nordafrika her ist sie über Frankreich in unser Land eingeschleppt worden. Dank der deutschen seuchenpolizeilichen Bestimmungen und den Ergebnissen der deutschen Wis-

senschaft, die bekanntlich auf der Insel Riems bei Greifswald eine staatliche Forschungsanstalt für Maul- und Klauenseuche unterhält, in der das Hoch-Immun- Serum für die Impfung gefährdeter Tiere hergestellt wird, ist es bisher immer bei gelegentlich auftretenden Fällen schon nach kurzer Zeit gelungen, die gefährliche Krankheit bald zum Erlöschen zu bringen, so daß sich Schäden wie bei der Großseuche 1919/20 ereignen nicht wiederholen. Damals ver- urlochte sie der deutschen Landwirtschaft einen Schaden von 400 bis 500 Millionen RM.

Die Ortsbauernführer sind durch die Landesbauern- schaft über die Kreisbauernschaft über alle notwen- digen Maßnahmen durch Rundschreiben in Kenntnis ge- setzt worden.

Zwölf westfälische Kreise verseucht

Bisher sind im Bereich der Landesbauernschaft Westfalen zwölf Kreise von der Maul- und Klauenseuche befallen worden, und zwar Ahaus, Beckum, Borken, Coesfeld, Ennepe-Ruhr, Halle, Bielefeld, Münster, Recklinghausen, Steinfurt, Tecklenburg und Warendorf.

Wie äußert sich die Seuche?

Wie schon oben erwähnt, ist die Polizei von einem Seucheneu- fall auf dem schnellsten Wege in Kenntnis

unter den polizeilich anzuordnenden Vorkehrungsmaß- nahmen ausgeführt werden.

Im Umkreis um den Seuchenherd wird ein Beobachtungsgebiet

erklärt. Aus dem Beobachtungsgebiet darf kein Klauenvieh ohne behördliche Genehmigung entfernt werden. Auch das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren von fremden Wiederkäuergespänn- nen, sowie der Austrieb von Klauenvieh aus dem Beobach- tungsgebiet auf Märkte ist verboten. Die Ausfuhr von Schlachtwieh kann die zuständige Behörde gestat- ten, wenn nach tierärztlicher Bescheinigung die Unter- suchung frühestens am Tage vor dem Abgang erge- ben hat, daß der gesamte Viehbestand des Gehöftes noch seuchentfrei ist.

Um ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu ver- hüten, hat die Landesbauernschaft noch folgende An- ordnungen getroffen:

Im ganzen Münsterland sind alle Veranstaltun- gen tierärztlicher Art sowie Versammlungen des Landvolkes verboten.

Alle Dienststellen in die Befallsgebiete sind ver- boten.

Die Milchleistungsprüfungen innerhalb des be- drohten Gebietes sind einzustellen.

Schüler und Schülerinnen aus verseuchten Ge- höften müssen den Besuch der Landwirtschaftsschule einstellen, es sei denn, daß sie während des Seuchenganges bei Bekannten oder Verwandten in seuchenfreien Gehöften untergebracht werden.

Die persönliche Wirtschaftsbewertung im Sperr- bezirk hat zu unterbleiben, nötigenfalls ist sie schriftlich oder in besonders dringenden Fällen fernmündlich auszuführen.

Die Landwirtschaftsschulen in den bedrohten Gebieten sind angewiesen, an den Eingängen der Schule Desinfektionsmatten (alte Sade, getränkt mit 1 Prozentiger Natronlauge) anzubringen. Alle Schüler sind eingehend über die Seuche zu beleh- ren und zu verpflichten, auftretende Seucheneu- fälle sofort der Schule zu melden.

Der Milchwirtschaftsverband ist gebeten wor- den, den Volkereien eingehende Anweisungen über die Behandlung der Milch und Milchgeräte aus den Befallsgebieten zu geben und deren peinlichste Durchführung zu überwachen.

Für das Desinfizieren der Milchfannen und Abpülen der Wägen werden den Volkereien auf Anforderung bei der zuständigen Kreis- und Kreis- stellungs Kontrollassistenten zur Verfügung gestellt.

Der Gaujägermeister ist gebeten worden, alle



Das Klauenvieh bedarf jetzt besonders sorgsamer Wartung

(Photo: Glocke-Werland)

senheit, die bekanntlich auf der Insel Riems bei Greifswald eine staatliche Forschungsanstalt für Maul- und Klauenseuche unterhält, in der das Hoch-Immun- Serum für die Impfung gefährdeter Tiere hergestellt wird, ist es bisher immer bei gelegentlich auftretenden Fällen schon nach kurzer Zeit gelungen, die gefährliche Krankheit bald zum Erlöschen zu bringen, so daß sich Schäden wie bei der Großseuche 1919/20 ereignen nicht wiederholen. Damals ver- urlochte sie der deutschen Landwirtschaft einen Schaden von 400 bis 500 Millionen RM.

Von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze

wurden häuflige Anzeigen bereits von der Seuche befallen. Die vereinzelt Seucheneu- fälle, die in un- serem Kreis festgestellt wurden, ließen daher klag- artig Abwehrmaßnahmen in Kraft treten.

Disziplin der Bevölkerung erste Bedingung!

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ist die Disziplin aller Einwohner unseres Kreises erste Pflicht und von ausschlaggebender Bedeutung. Jeder Fall ist der Polizei unverzüglich nach der Feststellung zu melden, denn durch die Übertragung der Krank- heitsstoffe können andere Viehbestände des gleichen Ortes und der Nachbarschaft, ja auch entfernt liegen- der Orte, verseucht und aufs höchste gefährdet werden. Bei der Betrachtung der eingetretenen Seucheneu- fälle ist es auffallend, daß die Seuche sporadisch, mal hier mal dort im Kreis, auftritt und sich nicht etwa von einem Herd aus in immer stärkerem Maße zu der Nachbarschaft hin verbreitet. Das läßt den Schluß zu, daß die Krankheitskeime durch Personen, Fahr- zeuge usw. verschleppt werden.

Wie ein Schiff, das infolge einer auf ihm ausge- brochenen ansteckenden Krankheit in Quarantäne lie- gen muß, muß eine Abkapselung eines jeden Ge- höftes erfolgen, auf dem Vieh von der Seuche befa- len ist, die sich in lausiblen Klauen auf der Zunge, am Euter und zwischen den Klauen äußert und von Fiebererscheinungen begleitet ist.

Wie weit die Nichtbeachtung der Vorschriften füh- ren kann, mag die Tatsache beweisen, daß im Seucheneu- fall 1919/20 allein im Badener Land 38 474 Ge- höfte verseucht waren. Das Gemeinschaftsgefühl in unserem Volke muß verhüten, daß durch Unvorsich- tigkeit und Unachtsamkeit sich eine derartige Kata- strophe wiederholt und eine Weiterverbreitung er- folgt.

Verantwortungsgefühl oder Strafe!

Es geht bei dem Kampf gegen die Maul- und Klauenseuche um die Erhaltung der Ernährung unse- res Volkes. Ein von der Seuche befallenes Tier gibt nach den getroffenen Feststellungen und den vor Jah- ren und auch jetzt wieder gemachten Erfahrungen während der Krankheit und nach der Genesung nicht nur rund ein Drittel an Milch weniger, sondern ver- liert auch 25 bis 50 Kilo an Gewicht. Die Verant- wortung, die jeder Deutsche im Rahmen des Vier- jahresplanes und der Erzeugungsschlacht trägt, ist zu groß, als daß er sich nicht mit seiner ganzen Person bei der Abwehr dieser Seuche einlegen würde.

Gegenüber dem, der nicht das notwendige Ver- antwortungsgefühl besitzt oder polizeilich getroffene Maßnahmen umgeht, wird im Interesse des Volkes mit härtesten Strafen vorgegangen. Erst vor wenigen Tagen hat im Kreis Halle ein Mann ein Stück

zu legen, auch dann, wenn nur der Verdacht der Seuche besteht. Solcher ist vorhanden, wenn die Tiere ohne ersichtlichen Grund die Futteraufnahme verwei- gern, wenn sich Lahmheit zeigt, ferner bei starkem Speicheln, Schmagern und schmutziger Nasenöffnung.

Wie wird gesperrt?

Um das oder die verseuchten Gehöfte wird ein Sperrbezirk gebildet, an dessen Haupteingängen War- nungstafeln aufgestellt werden. Sämtliches Klauenvieh, auch das der nicht verseuchten Gehöfte des Sperrbezirks, muß in Ställen gehalten werden, darf jedoch, sofern der gesamte Bestand laut tierärztlicher Untersuchung noch frei von der Seuche ist, mit Geneh- migung des Landrats bzw. der Ortspolizeibehörde zur sofortigen Schlachtung entfernt werden. Die Einfuhr von Klauenvieh zu Zug- oder Zuchtzwecken in nicht verseuchte Gehöfte des Sperrbezirks ist nur im Fall eines besonders dringenden wirtschaftlichen Bedürf- nisses und nur mit Genehmigung des Landrats er- laubt.

Sämtliche Hunde sind festzulegen. Die Verwendung von Hirtenhunden in Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Leine ist jedoch gestattet.

Händlern, Schlächtern, Viehkaufleuten usw. ist das Betreten aller Ställe mit Klauenvieh im Sperrbe- zirk verboten, desgleichen der Eintritt in Seuchenge- höfte.

Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Ge- rätschaften und Gegenstände aller Art, die mit tran- kem Vieh in Berührung kommen, dürfen aus dem Sperrgebiet nur mit ortspolizeilicher Genehmigung

Münsterischer Theaterbrief

Zum Wochenende besuchte das Theater der Stadt Münster seine Freunde mit mehreren Neuinszenie- rungen, die die große Streblamkeit des Theaters wieder von neuem unter Beweis stellten.

In den Kammerpielen erreichte das Kriminalstück in 3 Akten „Parkerstraße 13“ von Axel Iwers die Gemüter der vielen Besucher — das Theater war ausverkauft — sehr und hielt die Spannung bis zum äußersten Schluß an, der dann endlich sagte, wer der Mörder des Herrn Rahn war. Denn um diesen Mörder geht es in dem sehr gelungenen Kriminalstück. In der Pause nach dem zweiten Akt gab es ein großes Rätselraten um den Mörder und das ver- ehrte Publikum war gebeten, schriftlich seine Mei- nung über den vermeintlichen Mörder zum Ausdruck zu bringen. Dem glücklichen Löser des Rätsels wun- te eine Freikarte für die Kammerpiele. Wahrscheinlich haben die meisten der Rätselräter nicht das Richtige getroffen.

Am 15. 11. wurde auf einem Festabend in den Kammerpielen die zweifaktige komische Oper „Der bekehrte Trunkenbold“ aufgeführt, deren Inszenierung von Dr. Herbert Junkers befo- rtragt wurde. Die musikalische Leitung hatte Wolfgang Köhler. Diese reizende komische Oper fand eine be- schwingte, musikalisch wie darstellerisch sorgfältig ge- plante Aufführung, der in dem intimen Raum des Kammerspielhauses ein vorzüglicher Rahmen zu Ge- bote stand. Zu Beginn des Abends wurde Gluck's Sinfonia zur Oper „Die Hochzeit des Figaro“ und der Hebe“ von dem kammermusikalisch besetzten Orchester gespielt. Otto Rösch sang die Arie des Jupiter aus der gleichen Oper mit seinem musika- lischen Geschmack, wie Magdalene Günkel die be- rühmte Arie des Orpheus aus der Oper „Orpheus und Eurydike“ sang. Der Opernregisseur der Oper, Dr. Junkers, sprach zum Gedanten an Gluck als Reformator und Erneuerer der deutschen Oper zeichnete.

Maul- und Klauenseuche-Sperrbezirk

Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, sowie Durchfahren mit Wiederkäuergespänn- nen verboten.

Achtung! Sperrbezirk!

Maßnahmen zu treffen, die ein Verbreiten der Seuche durch das Vieh verhindern.

Für die bedrohten Gebiete steht ein allgemeines Weideverbot für Klauenvieh bevor. Für den Kreis Halle ist es bereits vom Kreisbauernführer erla- sen worden.

Die Bewohner des verseuchten Gehöftes

werden im Interesse der Volksgemeinschaft nach Möglichkeit jeglichen Verkehr mit der Umwelt ein- stellen. Der Besuch von Veranstaltungen ist zu ver- meiden. Auch persönliche Vorprachen bei Behör- den sind zu unterlassen.

Gegenmittel und „Gegenmittel“

Vor der Verwendung der mit viel Geld frei ange- kauftene Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche verhält man sich zweckmäßig zurückhaltend. Sie ste- hen in ihrer Wirkung meist in keinem Verhältnis zu ihrem Preis. Stattdessen bediene man sich lieber der Hausmittel, die ein Abheilen der Seuche begünstigen, wie Maulpflaster durch häufigeres Reiben von Wasser. Behandeln des Mauls mit Murchentinfur oder Kamillentee. Behandeln der Klauen mit desinfi- zierenden Seifenbädern oder mit Holzteeer usw.

Als westdeutsche Erstaufführung ge- langte im Stadttheater die vor einem Jahr in Ham- burg uraufgeführte Märchenoper „Schwarzer Peter“ von Norbert Schölke (Text von Walter Dietz) zur Aufführung, während sie gleichzeitig auf von anderen Bühnen erlaufgeführt wird, bzw. in Vorbereitung ist. Diese neue „Märchenoper für große und kleine Leute“ wurde nach dem niederdeutschen Märchen „Erika“ von Trautwein geschrieben und be- deutet für den deutschen Opernspielplan eine beglück- nende Neuheit, der man, ohne Prophet zu sein, vor- aussetzen kann, daß sie bald in weitem Umfang Aufnahme in die Spielpläne findet; vornehmlich als Bezeichnung der Theater für die märchenhafte Wei- nachtszeit. Ganz aus deutschem Gemüt geboren, ist die Oper ein herziges, buntes Spiel mit dem gan- zen reichen, reinen Zauber einer Erzählung, an der sich groß und klein gleichermaßen erfreut, ohne alle Problematis, von der sich auch die Musik freihält, die unbekümmert musiziert und Motive von Kinder- und Volksliedern einfallsreich verarbeitet und neue und schöne Wege zeigt für die musikalische Gestal- tung der deutschen Spieloper. Inszenierung Dr. H. Junkers, musikalische Leitung Erik Wolfmann, Chöre Franz Brand, Bühnenbilder Hans Hamann, Tänze Malcha Bidol, „Schwarzer Peter“ war für Münster ein großer Erfolgeauftragserfolg mit sozial herzlich gependetem Beifall, wie man ihn selten in dem The- ater an der Neubridenstraße erlebt. W. Arens.

Kraftvolle Bücher

Jetzt haben wir es! Eine Kreuzstichfädelerei wird zu Weihnachten geschenkt! Das ist nicht teuer, ar- beitet sich rasch und vergnügtlich und steht immer hübsch aus. Vielleicht ein Kissen, ein Kaffeemä- der oder eine Decke, groß oder klein, oder eine hübsche Schürze. Es gibt ja so vielerlei in Kreuz- stich zu finden, man braucht nur in den Beyer- Band 201 hineinzugreifen „Kreuzstichmuster mit bunten Vorlagen“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig) und schnell wird man sich schlüssig sein, welches Modell und welche der schönen bunten Farben man wählen soll. RM. 1.40 kostet der Band und ist überall erhältlich, auch in der Buchhandlung E. Holterdorf, Delbe.

Beliebte kleine Decken — rund, oval, quadra- tisch, sechseckig, rechteckig, in verschiedenen Größen, für jeden Zweck und alle Gelegenheiten zeigt in großer Anzahl Beyer Band 327 „Geschickte Schmudddecken aus Garn und Seide“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig). Die Decken sind in Brü- ger, Delos, Pikot, Delta oder Fletthäkel ge- arbeitet und etwa 6 bis 45 Zentimeter im Durch- messer groß. Zum Teil sind sie vollständig ge- häkelt, zum Teil mit Stoff verbunden. Sämtliche Zählmuster sowie Arbeitsproben auf beiliegendem Arbeitsbogen des Heftes, das für RM. 1.20 über- all erhältlich ist, auch in der Buchhandlung E. Holterdorf, Delbe.

Geldsche von kleinem Wert, die schön und nicht teuer sind, kann jede Frau selbst häkeln. Eine Häkelnadel, ein Knäuel Garn und ein gutes Vorlage- heft gehören dazu und dann ein paar Nachmittags- oder Abendstunden Zeit. Dann können in leichter und angenehmer Arbeit große und kleine, runde und viereckige Decken, mit und ohne Stoffmitte, entste- hen und Vorhänge und Kissen, die jedem — auch dem modernsten — Zimmer zur Zierde gereichen. Zahlreiche Vorlagen für solche Arbeiten mit Mustern und ausführlichen Beschreibungen bringt der Beyer- Band 250 „Neues Häkel-Fibel“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig), der für RM. 1.20 überall erhältlich ist.



Ganze Bauerschaften sind zu Sperrbezirken erklärt worden

Unterhaltungsblatt

Nr. 322

Beilage zur „Globe“ / 26. November

1937

Vier bauen ein Haus

Originalroman von Helene Helbig-Tränkner
Copyright 1936 by „Neuer Buchverlag“, Dresden
3) (Nachdruck verboten)

„Wenn es mir doch einmal gelingen möchte, eine sichere Existenz zu finden, Fräulein Rita, ich habe fast die Hoffnung verloren.“

Der junge Architekt sah mit großen traurigen Augen auf seinen Karton, worauf Linien, Maße und Zahlen einander begegneten.

„Nein, Peter, das dürfen Sie nicht, Hoffnung verloren, alles verloren!“ erwiderte Rita Willroth. „Wenn mir im Leben etwas schief geht, dann sage ich trotz: Dennoch!“

„Ja, dennoch! Ich bin keine Rita Willroth, sondern ein schlechter Partner, wenn Sie mich heiraten würden, Rita, Sie betämen es schwer. Meine Pläne sitzen hoch oben auf Kirchtürmen, und unten gehen die Leute vorbei und reifen mir alles nieder.“

„Da werde ich schon aufpassen, Sie müssen aber auch im geeigneten Moment herunterkommen.“ Rita Willroth warf den Kopf mit dem kurzgeschneitten Haar nach hinten.

„Sie dürfen mich nicht unterschätzen, Peter, wenn ich auch nach Ihrer Meinung vielleicht nur ein bißel zeichnen kann, so habe ich doch ganz nebenbei auch einen praktischen Blick.“

„Ja, ja, Rita, Sie sind eine Auserlesene! Und Sie, ausgerechnet Sie, wollten mich Scheusal zum Manne nehmen?“

Peter Reindl machte Augen wie ein Rind zur Weihnachtsfeier. Er hatte die Hand auf Ritas zeichnende Rechte gelegt, so daß sie nicht weiterarbeiten konnte.

„Oh, ich sah da noch in paar andere, Peter“, sagte sie, „neben dem Scheusal, wie Sie gerade sich zu betiteln belieben, ein ganz fabelhaftes Talent und einen unbestritten guten Kopf. Nun sehen Sie, daß Sie eine ganz annehmbare Portie sind, nicht, Peter? Das „Scheusal“ werde ich Ihnen schon abgewöhnen.“

„Rita!“ Der junge Architekt wollte eben vor lauter Kinderfreude von seinem Sitz aufspringen und der Kollegin um den Hals fallen, als die Tür sich öffnete und der Chef erschien. Er war ein kleiner, eiliger Herr, und der weiße Künstlermantel flog wie ein Fittich um ihn her, während er zum Fenster ging, um es geräuschvoll aufzureißen.

„Begreife nicht, wie Sie in dieser Stille sitzen können, da ist ja aller Sauerstoff raus, haben Sie denn keine Nase?“ herrschte er seine zwei jungen Mitarbeiter an, die auf einmal wieder ganz gleichgültig nebeneinander saßen und zeichneten, als hätten sie sich nicht erst kurz vorher für die Dauer eines gemeinsamen Lebens verprochen.

„Ach“, meinte Rita zeichnend, „man hat sich dran gewöhnt, wenn ich entwerfe und meine Arbeit im Kopf habe, bin ich ohnehin nicht an den Ravan gebunden, der mich gerade hält, dann fliege ich in Höhenluft!“

„Famos, Fräulein Willroth, Sie sorgen immer für leichte Luft und Humor! Na und Sie, Reindl? — Nebriens nichts für unaut! Schaun Sie mich nur nicht so weitläufig an! Haben Sie Lust, die neue Randfiedlungsanlage zu entwerfen, wenn Sie sich ein bißchen zusammenraffen, nicht immer dort oben hängen, könnten Sie vorwärtskommen Fräulein Willroth hilft Ihnen dabei. Sie müssen aber nicht immer das letzte Wort haben, verstanden?“

Professor Faber hielt dem jungen Mitarbeiter wohlwollend die breite Schaffenshand entgegen.

Aber Peter Reindl war so erschrocken darüber, daß er die seine nicht hineinlegte, sondern den vor ihm Stehenden wiederum mit großen offenen Weihnachtsaugen anstierte.

„Na?“ Der Professor wartete noch immer und sah den jun-

gen Mann halb ängstlich, halb belustigt an.

Da mischte sich Rita drein:

„Herr Reindl ist, wie immer, hoch oben auf den Kirchtürmen, so rasch gelangt man da nicht zur Erde, Herr Professor, wir hier unten müssen aufpassen, daß er nicht stürzt. Lassen Sie mich für ihn einschlagen. Ich habe Vollmacht!“

Professor Faber schüttelte, herzlich lachend, die weiche und doch feste Wadenhand.

„Guter Kamerad, Reindl, viel zu schade für Sie! Aber halten Sie ihn fest! Und — abgemacht. Sie bleiben!“

Er ging mit festen, aber behenden Schritten hinaus. Der Sturm, der mit ihm gekommen, hatte sich gelegt. Peter und Rita schauten einander ins Gesicht.

„Jetzt — könnten wir heiraten, Rita!“ jauchzte Reindl.

„Sie sind ein Optimist, Peter!“

„Herrgott, so nenne mich doch ein einziges Mal „Du!“ Der junge Mann fuhr sich mit der Hand durch den Haarschopf, der widerpenstig über die hohe, etwas fliehende Stirn zu fallen beehrte.

„Du — du — du! Du Leichtsinns, du Tor, du liebes Scheusal!“ schrie da plötzlich Rita den Kollegen an, der sich über sie beugte und einen Kuß erkalten wollte.

„Nicht hier im Berufsraum!“ wehrte sie und beugte sich wieder eifrig über ihre Zeichnung.

„Wo haben Sie nun, bitte, den Entwurf zu Landhaus Willroth in — in Dingsda, Herr Kollege?“ bemühte sie sich mit gerunzelter Stirn wieder lachlich zu sein.

Peter Reindl suchte in der großen Modellmappe und entnahm ihr drei Kartons.

„Längsseite, Breitseite, Durchschnitt, ist's recht so, Frau Chefin?“ kam er ihrem Tone nach.

Rita warf zunächst nur einen flüchtigen Blick auf die Risse, später vertiefte sie sich hinein.

„Fabelhaft, einfach genial, das haben — Sie wieder einmal glänzend gelöst, Peter!“

„Du! Verstanden?“

„Nun denn, hast du! Ja, aber!“ Ritas Augen wurden ernst, sie suchten schon wieder Probleme.

„Das wird teuer. Ich — möchte — dich nicht schädigen, Peter, einen solchen Entwurf werden wir nicht bezahlen können, die gegebene Summe —“ sie schüttelte den Kopf.

„Nein, das ist zu schade! Du mußt versuchen, den Erstbau anderswo unterzubringen, wir können uns ja dann mit der „Kopie“ begnügen!“

„Schäm dich! Glaubst du, daß ich darauf eingehen würde? Du hast den Entwurf bei mir bestellt“, er neigte sich gleichfalls über die Bogen, „und mußt ihn mir abnehmen, es kostet dich schwere Gelder, auch wenn du den Bau nicht danach ausführen läßt, wir haben unsere Taten. Das wirst du wissen, der Bund deutscher Architekten muß auf seinem Rechtsstandpunkt beharren. Er tritt sofort für mich ein. Es würde sogar dir und den deinen teuer zu stehen kommen, eine gerichtliche Entscheidung zum Schluß!“

Rita hielt sich die Ohren zu.

„Still! Sage den Preis!“ Es klang ganz kleinlaut.

Peter zog ein sehr ernstes Gesicht. „Sicher viel höher als deine Mutter vermutet, ihr müßt eben versuchen, ihn einzufallen.“

„Wenn man etwas Gutes haben will, so darf man es nicht umsonst fordern.“

„So sage ihn doch, Peter!“

Da nahm er sie ganz leicht bei der Hand und zog sie von ihrem Schemel zu sich empor.

„Der Preis bist du!“

Nun hatte er sie doch geküßt.

Sie sah ein wenig verlegen, ein wenig zornig zu dem dritten Menschen empor, den sie lieb hatte.

„Ja, davon können wir aber allein nicht leben, Peter“, erwiderte sie, schon wieder in Zweifeln befangen.

Er steckte gelassen seine Modelle in die Mappe zurück.

„Wir haben uns aber doch lieb!“ sagte er ruhig, dabei mischte er sich mit dem Einlegen und kam nicht voran. Es

„Doch“, sagte Fräulein Herwig und begann das Stenogramm wortwörtlich vorzulesen. Der Chef, der eben ins Zimmer kam, blieb bei der Tür stehen und hörte zu. Dann nahm er den Briefbogen zur Hand und überflog die Zeilen.

„Wie können Sie sich erlauben, einfach zu schreiben, was Ihnen paßt?“ fuhr Herr Rab die junge Dame an und wurde angefaßt des Chefs um einen Kopf größer.

„Ich erlaube mir nur“, sagte Fräulein Herwig schlicht, „Ihnen Zeit zu sparen. Und außerdem halte ich es für heilige Pflicht, meine Muttersprache vor Vergewaltigung zu schützen.“

„Bravol!“ sprach der Chef. „Sie sind angestellt, Fräulein Herwig!“

Kleine Betrüger

Der Hundedoktor.

Heinrich Klein war von Beruf Maurer. Seine Geschichten gab er in der Baubude zum besten, wenn Mittagspause war, oder der Himmel seine Schleusen geöffnet hatte. Heinrich war ein alter Mann. Er ging gebückt und lahmt mit dem rechten Bein. Im Winter hatte er sich zweimal den Beinmuskeln gebrochen. Trotz dieser Schicksalsschläge ging sein Mundwerk im gewohnten Geleise. Nur zwei seiner Geschichten seien hier aufgezählt. Es sind Betrügergeschichten und dennoch keine Betrügerschichten. Denn Klein erzählte sie selbstgefällig und keinen Augenblick kommt ihm der Gedanke, er hätte seinen Mitmenschen Unrecht getan. Nur für ein bißchen schlauer hält er sich als die anderen Leute. Ein Kinder hat er, und eines Sonntags kam die liebe Verwandtschaft zu Besuch. Eine kleine Gesellschaft von zwanzig Personen war zusammen, und alle wollten gut bewirtet sein. „Wie hast du denn das Fleisch für die vielen Leute zusammengebracht?“ fragte der Handlanger. „Ich habe Trapp-trapp geholt“, antwortete listig Klein. „Es gab lustiges Fohlenfleisch, und meine Verwandten haben richtig reingehauen. Abends sagte Tante Emma: „Ihr habt euch richtig Mühe gemacht. Der Braten heute mittag war wirklich gut.“

Eines Tages kam ein älteres Fräulein mit einem Hündchen zu Klein. Der Hund hatte zu freßeln aufgehört. Zwar sah der Hund aus, als ob er noch vier Wochen vom eigenen Fressen zehren könnte, so mäßig war er. Immerhin, das Fräulein wollte dem Hund einen Hungertod ersparen und fragte Klein um Rat. Geheimnisvoll sagte Klein: „Für das Leiden habe ich ein Pulver. Innerhalb von acht Tagen ist der Hund kuriert.“ „Wenn das wahr wäre! Ich bezahle gern die Behandlung.“ Klein sperrte den Hund auf den Boden. Jeden Tag bekam das Hündchen eine Tracht Prügel mit der Birkenrute, daß es von einer Ecke in die andere flog. Am fünften Tage waren die Folgen der Überfütterung verschwunden. Dreimarkfünfzig knöpfte er der Dame dafür ab, weil das Pulver keineswegs billig sei.

Mit breitem Grinsen erzählte Klein die Rattenfängergeschichte. „Da kam eines Tages der Fabrikant Halmos zu mir mit seinem Rattenpfeifer. Er wollte den Hund gern oesettigt haben, weil der Pfeifer immer stärker an Altersbeschwerden litt. Mir tat der Hund leid. Er hatte so manche Ratte gefangen, und nun sollte er in aller Heimlichkeit abgemurrt werden. Vielleicht war noch ein Trümpfchen dabei zu verdienen. — In der Zeitung las ich am andern Tag eine Anzeige: „Zu kaufen gesucht ein kleiner Hund. Bedingung: Guter Rattenfänger.“ Nun, diese Leute mußten den Hund haben. Zur Voricht steckte ich etwas Rattenbrot ein. Man kann ja nie wissen, wozu es gut ist. Die Frau beugte sich den Hund von allen Seiten und rief dann nach ihrem Mann. Der Mann meinte, Ratten hätte er die zwei letzten Tage nicht mehr bemerkt. Inzwischen hatte ich die Lösung der Ratten hinter Türen und Treppen gemorfen. So konnte ich leicht beweisen, daß noch Ratten im Hause waren. Zwanzig Mark gab mir der Mann für den Hund. Das Schöne aber war noch, der Hund stand am andern Morgen wieder bei mir zu Hause. Viermal habe ich noch den Küter verkauft. Dann verunglückte er auf der Straße. Er war halt alt und gebrechlich geworden. Schade, ein halbes Jahr hätte ich ihn eher haben müssen. Ich wäre dabei wohlhabend geworden.“

Jetzt meldete sich der Handlanger wieder: „Ueherstreiben brauchste nun auch nicht. Gleich sagste noch, aus dem toten Pfeifer hättest du auch noch Geld gemacht.“

„Hab ich auch“, trumpfte Klein auf. „Zuerst wollte ich den Hund als Haken verkaufen. Beinahe wäre es auch gescheit. Dann hab ich den Hund gebraten und daraus gute Wagenschmier gemacht. Du weißt ja, eine Dose hab ich ja für den Handwagen verkauft.“

„Man sollte dir einen mit der Schuppe vor den Kopp hauen!“ knurrte der Handlanger und schwieg verärgert.

Merkwürdige Diebstähle

Auch „unbewegliche“ Sachen sind vor Langfingern nicht sicher

Die bei uns, erfreulicherweise mit Recht, landesübliche Meinung, daß Langfinger sich gewissermaßen grundsätzlich nicht an sogenannten unbeweglichen Sachen vergreifen, hat nicht etwa auch für alle anderen Länder und Völker unbedingte Geltung. Freilich läßt das nicht immer ohne weiteres den Schluß zu, daß die Diebe in jenen Ländern wohlhablicher und mindervertierbar als anderwärts sind. In manchen Ländern, wie z. B. in U.S.A., handelt es sich vielmehr um Verführung durch technische Fortschritte, die Senuhr wurden, um Dinge bewachen zu machen, die bei uns noch immer durchwegs zu den unbeweglichen gehören. Oder Einrichtungen „fahrbar“ herzustellen, deren Unverrückbarkeit einst als unangreifbares Dogma galt. Ein ganzer Buchband würde kaum

ausreichen, um darzustellen, was alles in dieser Hinsicht in der Neuzeit unerwarteter Umformung unterzogen wurde.

In einer solchen Periode, in welcher übrigens außerdem bereits mehrere Hauptstädte umgezogen sind oder verlegt wurden, ist es schließlich auch kein großes Wunder, wenn z. B. eine ganze Kirche gestohlen wird. Das geschah nämlich 1935 in U.S.A., im Staate New Jersey, wo der ehemalige Regier-Pfarrer Davis die Kirche seiner Gemeinde Woodbur einfach mitnahm, als er durch einen neuen Kollegen ersetzt wurde. Davis stellte die Kirche in dem Garten seines Anwesens auf und behauptete, vor Gericht gestellt, Besitzrecht zu haben, da er seiner Zeit der Gemeinde die Kirche zur Verfügung gestellt habe. Es half ihm nichts. Er wurde als Dieb abgeurteilt und erhielt Gefängnisstrafe. — In demselben Jahre wurde kurz vor seiner Einweihung der Kleinbahn des bulgarischen Dorfes Fototika gestohlen. Die Bauern des Nachbarortes hatten das nächtliche Wert verrichtet, ohne Nutzen davon zu haben, ausschließlich aus Neid. Denn sie mißgönnten ihren Nachbarn den Vorzug, einen eigenen Bahnhof zu besitzen. — Bei weitem seltsamer, wahrscheinlich einzigartig, ist der Diebstahl eines Hauses in der ungarischen Stadt Pestjenterzsebet. Denn dort wurde, gleichfalls im Jahre 1935, nicht nur dieses Haus, sondern auch der Boden, auf dem es stand, entwendet. Als nämlich der Besitzer Janosi von einem Reise zurückkehrte, war sein Haus verschwunden, und an dem bisherigen Standort gähnte ein tiefer Abgrund. Die Bauern des Lehmboden weit ausgehachtet und abgefahren. — Im italienischen Dorfe Camizano stahlen unbekannt gebliebene Diebe vor drei Jahren die neue Brücke in der Nacht nach der Einweihung. Die 30 Meter lange, kunstvoll geschnitzte Brücke war aus amerikanischem Lärchenholz hergestellt und sollte der Stolz der Gemeinde werden. Sie hatte sich erst nach jahrelangen Erörterungen entschlossen, die uralte, brüchige, aber ihr liebgeordnete Brücke durch eine neue und sehr kostbare zu ersetzen. — In Warschau ist es im letzten Jahrzehnt mehrfach vorgekommen, daß Brücken, Eisenbahnstienstränge und Straßenpflaster gestohlen wurden. Im Falle des Straßenpflasters handelte es sich übrigens um fertige, bereits dem Verkehr übergebene Straßen — genau so wie bei dem im Jahre 1930 vorgekommenen Diebstahl, der in der bereits einmal erwähnten ungarischen Stadt Pestjenterzsebet die Gemeinüter erregte. Dort wurde zwar nicht die Straßendecke gestohlen, sondern der Erdgrund unterhalb des Straßenpflasters in einer Tiefe von zwei Meter ausgehoben, entwendet und von den Dieben für Zwecke des Hausbaues benutzt. — Schließlich verdient noch ein Verbrechen Erwähnung, das zwar nicht zu den Diebstählen, jedoch zu den „elastischsten Kriminalfällen“ gehört, welche die Straßjustiz je, wenngleich erfolglos, beschäftigt. Es handelt sich um einen im Staate New Jersey (U.S.A.) im Jahre 1929 an einem Einmünder verübten Betrug. Des Lesens und Schreibens unfähig, hatte er sich von zwei Gaunern zwei Quadratmeter des Ozeans verkaufen lassen. Er glaubte an ein alanzendes Geschäft, weil ihm vorgegaukelt worden war, daß er fortan von den zahlreichen dort Badenben eine Gebühr erheben könne. Als er das erstmalig veruchte, wurde er von den Badenben zur Polizei geschleppt, wo die Aufklärung des Betrügens erfolgte. Doch die Betrüger wurden niemals gefaßt.

M. Te.

Heuteres

— Versteckte Sparjamkeit. Die kleine, vierjährige Annie darf sich das neue Brüderchen anehen. Sie steht stumm da. Schließlich fragt die Mutter: „Nun, Annie, gefällt dir das Baby?“ — Annie: „Ich weiß nicht. Ich glaube, Mutti, du hättest lieber ein paar Mark mehr ausgeben und eine größere Nummer nehmen sollen.“ (Zitiert)

— Kindliche Frage. „Bati, sag mal, woran is eigentlich das „Lote Meer“ gestorben?“



Bestimmt der einzige.

... der noch nie ein schlechtes Wort über seine Verwandten gesprochen hat! Zeichnung v. Bob W. Hinderfin (Echert-M)

zwangte und sperrte etwas dagegen. Da ging sie ihm sachgemäß zur Hand und half ihm. Nun ging es gleich und alles war wieder geordnet und geborgen.

„Wo steckst du die Mappe hin?“ examinierte sie. Er wies auf ein großes Regal an der Wand, dessen Unterbau ein verschließbarer Schrank war.

„Den läßt du doch nicht offen?“

„Der Schlüssel ist weg“, erwiderte er gleichgültig.

„Dann werden wir einen neuen anfertigen lassen, du bist ein unverbesserlicher Leichtsinns.“

Er musterte Rita staunend von der Seite.

„Schrullen!“ murmelte er in sich hinein, aber sie hatte es doch gehört. „Durchaus nicht, Peter! Glaubst du denn, im Himmel — unter lauter Engeln — zu sein? Du kannst etwas, das wissen viele, du hast auch Neider, es wäre nicht das erste Mal. Der Drüben, der Ludwig Räß, ist ideenlos, aber furchtbar ehrgeizig. So sei doch ein einziges Mal ganz klein bishchen mißtrauisch! Heute nachmittag kommt der Schlosser! Oder warte, wir schrauben das Schloß gleich selbst ab, das wird billiger, ein Weg erspart.“

Rita suchte nach einem Schraubenzieher und machte sich gleich ans Werk, Peter nahm ihr das Eisen aus der Hand.

„Und du bist das geborene Mißtrauen. Mädel!“ knurrte er und zog dabei die Schrauben heraus. Schon sprang das Schloß aus seinem Gehäuse.

„Nein, Peter“, erwiderte Rita, „ich möchte nur nicht, daß andere talentlose Nichtstümer sich an deinem Können bereichern und dann sich selbst für den Urheber ausgeben, es ist alles schon dagewesen!“ Sie packte sorgfältig das Schloß in Papier.

„Romm jetzt, es ist Mittag, draußen läutet es!“

Er trotzte hinter ihr her, nahm ihr die Mappe ab, verschloß die Wertstatt und hielt sich dicht an ihrer Seite.

„Wie habe ich's eigentlich bisher ohne dich und deine Fürsorge ausgehalten?“ scherzte er.

„Das weiß ich auch nicht, jedenfalls aber ist mir das eine bewußt, daß ich's nicht leicht haben werde mit dir. Bedauere mich ein bißel!“

Rita reichte ihm die Hand, sie waren an ihrem Hause angelangt.

„Und heute abend kommst du mit den Plänen, nicht wahr, so ganz sachlich und geschäftlich, so, als hätten wir gar nichts miteinander, hörst du?“

Wir müssen erst den Grund graben bei unserm Mamtschert, aber habe keine Sorge, sie ist das Beste, das ich mir denken kann, sie wird dich auch liebhaben lernen, du — du — Scheusal!“

Lachend sprang sie ins Haus und ließ den Sternengucker allein in seinem Blick und seiner Verwirrung.

Es war etwas Neues, Fremdes jetzt in die kleine Familie gekommen, das alles vorher Gewohnte über Bord warf und nur noch die Parole „Hausbau am Wiesenbühl im grünen Bergtal“ gelten ließ. Frau Carina war es zuweilen fast zuviel. Die Kinder waren unruhig, aufgeregter, sie und da gab's noch immer Streitigkeiten meist um Kleinigkeiten. Sie floßen jahrig auseinander, wenn die Frau Professor ins Zimmer trat, hatten Heimlichkeiten, die sie lachend hüteten, und ihre roten Köpfe, die wie aneinandergeklebte über Plänen, Kostenanschlägen und Zahlen gebeugt waren, stießen sich Beulen, wenn sie gegeneinanderfuhren.

Dann gab's Geschrei und Lachen oder auch einmal einen Jornesausbruch. Es war nicht mehr die behagliche Stille, die Frau Carina des Abends so gern mochte.

Wenn sie bat: „Laßt mich doch auch sehen!“ Dann steckte Rita die Kartons in ihren Schrank.

„Es ist noch nichts, Mamtschi, du sollst überrascht werden!“

„Aber das will ich gar nicht, nehmt meinen auten Rat vorher an, ehe es zu spät ist, ich will auch mit abstimmen! Ein erfahrener Mensch weiß mehr als ein junger!“

„Wenn es soweit ist, werden wir dich zum Schiedsrichter bitten!“

Frau Carina lächelte. Sie tat dies jetzt öfter, lächelte leise in sich hinein über den Fluch oder Segen des Geldes, das so plötzlich und unerwartet an den Grundpfeilern der häuslichen Gemeinschaft gerüttelt und sich nun schon zum Herrscher aufgeschwungen hatte. Ihre schönen Besessenen von früher waren aufgegeben, traute Stunden in vertiefter Unterhaltung über Erlebnisse, Tagesfragen. Politik gab es nicht mehr. Man hatte keine Zeit dazu, rechnete, stritt und richtete ein, schlug Neues vor, disputierte über Einbauten, Wandstränge, fließen des Wassers, und über den Garten verfügte Hilde bereits ganz eigenmächtig. Auch sie hatte Rita vor sich und teute Beete an Fred, der nunmehr den Blick für seines Staatsregemens

hinter sich hatte, war der einzige, der nichts weiter verlangte als einen genügend großen Schuppen für Sport- und Schigeräte.

„Am übrigen verlaßte ich mich vollkommen auf euren Geschmack, Kinder. Rita, die Künstlerin unter uns, wird sicherlich dafür sorgen, daß nur auserlesener Geschmack unser Häuschen beherrscht!“ neckte er.

„Und der Garten? Meinst du nicht, daß auch ich ihn nach allen Regeln der Kunst und des Geschmacks anlegen werde?“ trumpfte Hilde auf.

„Wenn du Erdbeeren züchtest, Aprikosen und Wein, dann erst kann ich dich loben!“

„Und — Blumen? Möchtest du keine?“

„Aburde Ideale, aber wenn schon. Rosen kannst du immer ziehen, die schönsten für —“

„Anneliese Bernthner, ich weiß Bescheid!“ fiel Hilde ins Wort.

„Aber du mußt sie schon zu uns einladen, wenn ich ihr damit huldigen soll! Ob ihr freilich ein Häufel am Wiesenhang behagen wird?“

Hilde zuckte die Achseln.

Fred war ein klein wenig rot geworden, Frau Carina bemerkte es, sie lächelte diesmal nicht. Vielmehr ging ein Schatzen leise, fast unmerklich, über ihre klare Stirn.

Anneliese Bernthner war fast das hübscheste Mädchen der Stadt, begehrt, gesucht, beneidet. Ihr Vater, ein wohlhabender Kaufmann, schlau und gerieben, von allen gekannt, aber nicht übermäßig geachtet, war ein Schulkamerad von Professor Willroth und Hein Ahmus gewesen. Aber die beiden hatten nicht allzuviel von ihm gehalten und sich stets zurückgezogen, wenn er mit seiner großsprecherischen Art irgendwo auftrat.

„Ein gefährliches Genie!“ war oft der Ausdruck des Professors gewesen, wenn der Name „Bernthner“ genannt wurde.

Es spielten auch noch andere Dinge mit, die lagen noch länger zurück; schon der Vater des jetzigen Inhabers hatte einen zweifelhaften Namen gehabt und der Familie Frau Carinas übel mitgespielt.

Deshalb war es ihr immer, als fröhe etwas Unbehagliches, Böses an ihr empor, wenn die Mädel den Bruder mit Anneliese neckten. Frau Carina hatte nichts gegen das Mädchen. Es tat ihr sogar leid, daß sie so empfand, denn sie mochte es auch nicht merken lassen. Dennoch konnte sie nicht dagegen ankämpfen.

Als eben dieser kleine Disput die Gemüter bewegt hatte, der Abendlich abgeräumt war und sie alle vier beisammen saßen, klingelte die Hausglocke.

Rita, die lange schon unruhig nach der Uhr gesehen, sprang empor. Sie wäre fast mit Fred zusammengeirrt, der gleichfalls hinaus wollte.

„Laß doch Fred nachsehen!“ rief ihr die Mutter nach, aber Rita hörte nicht mehr.

Kurz darauf führte sie Peter Reindl ins Zimmer. Er staunt und bestaunt sah Frau Carina auf.

„Das ist mein Kollege, Herr Architekt Reindl, Mamtschi! Er hat uns Zeichnungen für unser Haus entworfen, darf er sie auflegen?“

„Aber bitte!“ Frau Carina hatte sich schnell gefaßt. „Ich freue mich, Herr Architekt!“ Sie wies ihm einen Stuhl an, und er nahm ein wenig unbeholfen Platz.

Rita hatte ihm seine Rolle abgenommen, die sie auf dem Eßtische ausbreitete. Es waren Pläne eines wunderhübschen Berghäuschens mit Holzverkleidung, überragendem Dach und Altanen, wie in die Gegend hineingewachsen.

„Wunderhübsch!“ sagte Frau Carina, und auch die anderen stimmten ihr begeistert zu. Man schien aneinander Gefallen zu finden, Peter, der in Gesellschaft meist etwas unbeholfen war, taute bald auf, wußte zu erzählen, erklärte geschickt, und der Kreis schloß sich auch mit festem Band um ihn, der zum ersten Male unter der Familie weilte. Es war, als wäre man sich nie fremd gewesen.

„Wird es nicht ein wenig schwierig für Sie sein, den Plan zu bearbeiten, ohne das Terrain zu kennen?“ fragte Frau Carina.

„Wir reisen hin, Mamtschi!“ rief Rita dazwischen, „wählen es aus und prüfen ganz genau an Ort und Stelle. Wir sind doch vom Bau, wir kennen uns aus. Ich habe bereits die Innenarchitektur übernommen, das war's, was ich dir noch geheimhalten wollte. Schau, das geht dann alles hintereinander. Wir werden natürlich eine Zeitlang an Ort und Stelle miteinander bleiben müssen, bis alles vorbereitet ist und die Leute, Zimmer- und Maurermeister den Rohbau fertig haben.“

Die Frau Professor staunte über die kategorische Art ihrer ältesten Tochter, ja, sie bewunderte sie fast, aber ganz vernachlässigte sie sich noch nicht in die Lage zu finden.

„Und das stammt von Fräulein Rita“, sagte jetzt Peter voll Bewunderung. „Es ist das Allerhöchste, die Ausgeglichenheit der Raumverteilung, die sachgemäße Eingliederung, farblich wie gestaltunglich ganz hervorragend, schauen Sie, bitte.“

Er reichte Frau Carina die Blätter.

„Nicht doch, Peter!“ Rita schlug sich auf den Mund und verstummte, aber als sie in die entgeisterten Gesichter der drei Umstehenden blickte, da lachte sie geradezu hell auf.

„Wir haben uns nämlich heute nach den Bürostunden verlobt, Mamtschi, du hast doch nichts dagegen?“ Sie trat auf die Mutter zu und schlang ihr die Arme um den Hals.

„Ja, Kind, ich — ich kenne ja Herrn —“

„Reindl, Peter Reindl, bitte.“ Peter verneigte sich vor ihr. „Herrn Peter Reindl noch so wenig. Erst vor kurzem wurde mir Ihr Name zum ersten Male genannt. Sie müssen schon verzeihen.“

„Fred hat natürlich geschwatzt!“ Rita drohte dem Bruder mit der Faust. „So ganz gelingt uns die Ueberrachung also nicht?“

„Doch, vollständig! Es ist jetzt überhaupt kein Tag ohne Ueberrachung, es ist alles so unruhig und sturmbeengt. Lassen Sie mir ein wenig Zeit!“ Frau Carina streckte Peter die Hand entgegen, die dieser, selber noch hilflos, erfaßte.

„Und nun bleibt es dabei, wir fahren nach Hoheneisbach, denn dort soll das Häuschen doch entstehen, und wählen den Platz miteinander aus!“ beharrte Rita.

„Und ich mache den Elefanten, ihr könnt doch nicht als lein!“ schlug Hilde vor.

„Kindstopf! Natürlich könnten wir, aber wenn du mit willst?“

„Dann mag ich auch nicht zurückziehen!“ mißachte sich Fred zu allererst hinein.

„Und ihr habt sicher alle bereits das Reisegehalt vorrätig?“ fragte ganz schüchtern Frau Carina.

Da ward es auf einmal ganz still unter den dreien.

„Seht ihr? Es bleibt schon dabei, wir fahren allein, wir haben es!“ entschied Rita, aber die beiden anderen hatten schon einen Ausweg gefunden.

„Wir fahren per Rad!“ sagte Fred stolz.

„Nun, meint ihr, daß wir uns in Postern des D-Zuges wiegen werden?“ Rita nahm ihr Tourenbuch vor; „600 Kilometer, Donner und Doria! Aber wenn wir zeitig genug wegfahren, können wir am Abend noch Mähdchen genießen.“

„Dort müssen wir schon übernachten.“

„Und am nächsten Tage komme ich nach!“ fügte Frau Carina hinzu und gewahrte die erschrockenen Gesichter der Kinder.

„Hattet ihr mich vergessen, nicht darauf gerechnet, wir sind doch unter vier, die das Haus bauen?“

„Doch, Mamtschi, denn ohne dich wäre alles ohne Würze und Freude!“ rettete Fred die geschwisterliche Ehre vor dem Verdacht der Rücksichtslosigkeit.

Wirklich, sie hatten einen Augenblick die Mutter ganz vergessen.

Als Peter Reindl am späten Abend das Haus verlassen und die Einladung Frau Carinas, sich bald wieder einzustellen, mit Freuden angenommen hatte, zog diese sich er müdet in ihr Schlafzimmer zurück. Es war ihr selten weh und doch wieder froh zumute. Das ehrliche Wesen des jungen Mannes gefiel ihr, dennoch — da tat sich leise die Tür auf, und Rita steckte den dunkelblonden Kopf herein.

„Bist du noch zu haben, Mamtschi?“ fragte sie.

„Für euch immer, Kind!“ erwiderte die Mutter. Sie nahm das Haupt ihrer Tochter in beide Hände. „Es ist wohl sehr schnell über dich gekommen, du hattest mit mir noch nicht darüber gesprochen. Ich war gewöhnt, daß ihr alles was euch bewegte, mit mir berietet. Dein Entschluß hat mich erschreckt!“ sprach sie leise. „Du bist dir doch ganz sicher, Kind?“

Rita nickte sehr heftig.

„Vollkommen, Mamtschi! Es gibt für mich hier kein Problem, wir gehören zusammen auf Gedeih und Verderb! Zu dieser Erkenntnis bin ich in stillen Nachstunden gekommen, verzeih, Mamtschi!“

„Das ist alles ganz anders geworden, ihr braucht mich wohl nicht mehr!“ sagte Frau Carina mit wechem Ausdruck.

„Es ist nur, wir sind aus Kindern Menschen geworden, das darfst du nicht vergessen, Mamtschi!“

„Gut also, Kind, dann muß es wohl so sein, du liebst ihn. Ich kann nur für dich beten. Das Haus steht noch nicht, und doch ist es, als löse es Bindungen, bringe Schicksale und Ereignisse, die bisher nicht an uns herankommen, führe uns auseinander!“

„Das Gegenteil, Mamtschi, es bindet uns fester!“ flüsterte Rita, an der Mutter Brust gelehnt.

„Ich habe so wenig von euch gewußt, ich will euch lang-

sam nachgehen und zu verstehen suchen, das ist wohl meine Pflicht, ihr müßt Geduld haben!“ Frau Carina strich liebevoll ihrem Kinde über das Haar.

„Mamtschi, geliebtes, soviel, wie du mit uns gehst, können wir Kinder wohl nie aufbringen, wir müssen alle über Höhen und Tiefen gehen, und dort, weißt du, in dem grünen Tal, in dem Häufel, das wir dir bauen werden, da wollen wir uns immer wiederfinden. Und nun gute Nacht!“

Frau Carina sah der Tochter nach, die leise aus der Tür ging. Sie nickte still vor sich hin.

(Fortsetzung folgt)

Wandlung

Mein Ahn war ein Bauer, und das ist gut. In meinen Adern fließt Bauernblut.

Es ist noch gar nicht so lange her. Da machte die Sippe uns keine Beschränkung. Wir waren entmurtelt. — Ahnen und Blut schienen wie herrenloses Gut. Und stammte einer vom Bauern gar. Das tat er keinem wohl offenbar. Das wurde bewußt und schamhaft verschwiegen. Wenn er zu Amt und Würden gestiegen; Er hat es heimlich in sich getragen. Hatte den Mut nicht, stolz zu sagen: „Mein Ahn war ein Bauer, und das ist gut. In meinen Adern fließt Bauernblut.“

Heute, auf einmal — höre ich recht? Alle stammen aus altem Geschlecht. Und jeder schreit, so laut wie er kann: „Mein Urgroßvater war Adersmann!“ Jeder, der unsern Namen trug, Schritt im Schweiß hinter dem Pflug... So viele Bauern konnt's gar nicht geben. Wie wir sie heute als Ahnen erleben. Das ist nur gut. Wir wollen uns verweisen. Weil sie den Wert des Wortes ermessen: „Mein Ahn war ein Bauer, und das ist gut. In meinen Adern fließt Bauernblut.“ Bud.

Die Prüfung

Von Ralph Urban

(Nachdruck verboten)

„Ihre Zeugnisse sind gut, Fräulein Herwig“, sagte der Chef zu der jungen Dame, die sich um die Stelle einer Stenotypistin bewarb. „Nun wollen wir noch sehen, was Sie wirklich können.“

Damit griff er nach dem Hörer des Tischtelefons und beorderte den Leiter der Korrespondenzabteilung zu sich.

„Diktieren Sie dem Fräulein ein Stenogramm, Herr Rab“, empfing der Chef den Eintretenden, „und zwar einen der Geschäftsbriefe, die heute zu erledigen sind. Die Reinschrift möchte ich dann selbst sehen.“

Ein paar Minuten später sah Fräulein Herwig mit Bloß und Bleistift starrbereit beim Schreibtisch; während Herr Rab wie ein Löwe hinter Gittern auf und ab lief.

„Herren A. Müller und Co.“, begann er zu diktieren. „Wir bestätigen hiermit Eingang ihres Geschäftigen vom achten dieses und wären grundbäufig nicht abgeneigt, gegebenenfalls auf Ihr Angebot, welches Sie uns unterbreiteten, zurückzukommen, wenn Sie das uns seinerzeit durch Ihren Vertreter mündlich vorgelegte Offert, wonach Sie uns bei Abnahme von fünfhundert Kilogramm Modellwachs Marke „Plastik“ einen Preis von RM. zweifünfundfünfzig pro Kilogramm franks Haus in Aussicht stellten, auch bei einer Abnahme von nur zweihundertfünfzig Kilogramm aufrechtzuerhalten in der Lage wären und nicht den in Ihrem geschäftigen Schreiben vom achten dieses geforderten Kilogrammpreis von RM. zwei achtfünfundfünfzig bei einer Abnahme von zweihundertfünfzig Kilogramm beibehalten würden.“

Herr Rab wühlte sich den Schweiß von der Stirn, holte tief Atem und begann den zweiten Satz: „Im Falle Sie bereit wären, uns unter den eingangs erwähnten Bedingungen —“ Herr Rab verschwand im Labyrinth der Schachtelkäse, um nach fünf Minuten mit dem Zeitwort im Mund glücklich aufzutreten.

Fräulein Herwig legte sich zur Schreibmaschine, warf noch einen Blick auf den Stenogrammblock und schrieb innerhalb einer Minute folgenden Brief:

„Herren A. Müller und Co.
Wir bestätigen den Erhalt Ihres geschäftigen Schreibens vom 8. d. M. Wenn Sie in der Lage sind, uns 250 kg Modellwachs Marke „Plastik“ zum Preise von RM. 2,55 das Kilogramm franks Haus zu liefern, dann können Sie mit dem Auftrag rechnen. Ein höherer Preis ist nicht diskutabel.
Wir erwarten Ihren sofortigen Bescheid und zeichnen mit.“

„Was?“ brüllte Herr Rab, als er den Brief gelesen hatte. „Und dazu habe ich eine halbe Stunde lang diktirt? Sie können wohl gar nicht stenographieren?“

Heber 800 Mark zur Kartenlegerin getragen

Aus dem Aberglauben törichter Menschen Geld gemacht

Münster, 25. Nov. Vor dem Schwurgericht Münster begann Mittwoch ein auf mehrere Tage anberaumter Prozess gegen eine schwindlerische Kartenlegerin, ihre Helfer und zwei ihrer törichten Opfer. Die Verhandlung des ersten Tages konnte nicht bis zur Vernehmung aller Angeklagten durchgeführt werden, so daß man noch nicht überlegen kann, mit welchen raffinierten Mitteln die Hauptangeklagte den unwissenden Aberglauben ihrer „Kunden“ ausgenutzt und mißbraucht hat. Aber das, was bis zum Schluß der Verhandlung am Mittwoch zur Sprache kam, reicht aus, um sich einen ungefähren Begriff von dem betrügerischen und verbrecherischen Treiben der „Hellscherin“ und ihrer Helfer zu machen.

Angeklagt ist die 47jährige in Galizien geborene polnische Staatsangehörige Josephine Wolf, die seit 1930 in Hörstel bei Oberbühren wohnt. Sie wurde aus der Unterherrschaft vorgeführt, in der sie sich wie ein Teil ihrer Mitangeklagten seit Mitte Juli befindet. Mitangeklagt sind ihr ebenfalls aus Galizien stammender, mehrfach vorbestrafter Ehemann Philipp Wolf und Matthias Pleie aus Hörstel, der bei der „Hellscherin“ den Geschäftsführer und Manager spielte. Ferner sind zwei unglückliche Opfer dieser Kartenlegerin, Gerhard Ruwe aus Büfelsbüren und Joseph Siemer. Die umfangreiche Anklage wirft Frau Wolf und ihrem Helfer Pleie vor, Ruwe und Siemer zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Befragung eines Zeugnisses vor dem Amtsgericht in Oberbühren überredet und verleitet und beide zum Verbrechen des Meineides bestimmt zu haben. Frau Wolf wird des fortgesetzten Betruges („Hellscherin“) seit 1928 beschuldigt und den Ehemann trifft die schwere Anklage der Vertuschung seiner eigenen Frau.

Siemer hörte von der Hellscherin der Frau Wolf und wollte wissen, ob der Plan seines Hausbaues in Erfüllung ginge. Er ließ sich deshalb die Karten schlagen und zahlte eine RM. dafür. Die günstige Voraussage der Karten traf natürlich nicht ein. Aber Siemer war nun einmal in den Kreis der Frau Wolf geraten und kam so schnell nicht mehr los. Er mußte für sie arbeiten, mußte dies und das tun, erhielt aber keine Gegenleistung. Frau Wolf glaubte nun, seine Gutwilligkeit noch vorteilhafter in Kapital umlegen zu können. Sie wollte gegen einen Mann eine Forderung von 1000 RM. eintragen, die sie ihm angeblich geliehen hatte. Siemer sollte nun beschwören, daß dieser Mann ihm selbst gelagt habe, daß er Geld von Frau Wolf als Darlehen bekommen habe und daß Frau Wolf das Geld zurückhalte, wenn er ein Darlehen von einer Osnabrücker Kreditbank, deren Vertreter Siemer damals war, bekommen könne. Siemer wehrte sich bis zum Tage des Termins gegen die andauernden Einreden der Frau Wolf und ihres „Sekretärs“ Pleie. Man bezeugte ihm, der Meineid könne doch nie nachgewiesen werden, und außerdem gab man ihm zu verstehen, daß es kein Schaden nicht sein sollte. Siemer ließ schließlich bereuen und leistete vor dem Amtsgericht den falschen Eid.

Leichter war es für Frau Wolf und Pleie, den vollen im Bann der „Hellscherin“ stehenden alten Ruwe zu diesem Meineid zu bestimmen, der dem gleichen Zweck diene. Ruwe saß in wirtschaftlichen Schwierigkeiten und erhoffte sich von den „magischen“ und geheimnisvollen Kräften der Frau eine Wendung seiner Lage. Er ließ sich die Karten schlagen, die die erhoffte Wendung natürlich ankündigten. Frau Wolf mußte wohl den törichten Aberglauben Ruwes sofort durchschauen und erkannt haben, daß aus ihm etwas herauszuholen sei. Sie trug ihm deshalb auf, immer wiederzukommen und alles so zu tun, wie sie es ihm auftrage, sonst könne sie ihre „Ströme“ nicht arbeiten lassen. In seiner unglücklichen Einfalt hielt sich Ruwe auch streng an diese Weisungen. Er trug nicht nur

sein bares Geld fortgesetzt zu der betrügerischen Kartenlegerin, sondern er lieferte auch Sämereien, Kartoffeln, Roggen, Obst- und Ziersträucher, Dünger, Bruchsteine zum Bau eines Stalles, eine Wurfmaschine, zwei Ferkel und ein 130pfundiges Schwein und tat zudem harte Frondienste auf dem ungerodeten Grundstück der Frau Wolf. Um die orakelnde Pythia bei guter Laune zu halten, opferte er ihr im Laufe der Zeit über 800 RM. Die abergläubische Furcht machte ihn völlig willfährig. Trotzdem bedurfte es einiger Ueberredungen, ehe ihn Frau Wolf und

Pleie zu dem Meineid bereitwillig machten. Als ihm in der Nacht vor dem Termin sein Pferd einging, orakelte die „Hellscherin“, daß sie das schon gewußt habe, daß sie es aber nicht mehr mit ihrer „magischen Kraft“ habe halten können. Durch diesen plumpen Schwindel war der arme Tölpel so beeindruckt, daß er noch mehr von Frau Wolfs Macht überzeugt war. Er fürchtete, daß sie sich ihm entziehen könne, wenn er nicht zu Willen sei und den Meineid verweigere. Zudem glaubte er angeblich fest daran, daß nichts passieren könne, weil Frau Wolf dabei sei, die Fäden behauptete, die Gerichte könnten nichts machen; sie müßten das tun, was sie wolle. Der Vorstehende meint dazu: „Heute ist das aber nicht so. Heute tut das Gericht nicht, was Frau Wolf will.“ Zum Schluß der Verhandlung wurde gegen den Ehemann Wolf Haftbefehl erlassen.

Aus dem Gerichtssaal

Lieferwagen in einen Schrotthaufen verwandelt

Bielefeld, 24. Nov. Das Schöffengericht in Bielefeld hatte sich Mittwoch mit einem Vorfall zu beschäftigen, der im Sommer dieses Jahres, wie der zuständige Gendarmerie-Hauptwachmeister in der Verhandlung bezeugte, in der Gegend von Langenberg unter der Bevölkerung größte Erregung auslöste. Zwei junge Burken, Johannes Brzustas aus Langenberg und Bernhard Brexel aus Wadersloh, beide 23 Jahre alt, hatten in geradezu sinnloser Zerstörungswut einen auf der Straße gestellten Kraftwagen derart zusammengeackert, daß er nur noch einem Schrotthaufen ähnelte und nicht mehr benutzt werden konnte. Es bedurfte erst eingehender Ermittlungen, bis die beiden Angeklagten, die bereits wegen schweren Diebstahls bzw. vorfälliger Körperverletzung vorbestraft sind, als Täter ermittelt werden konnten. Sie hatten sich jetzt vor dem Schöffengericht wegen gemeinschaftlicher und vorfälliger Sachbeschädigung sowie Brzustas außerdem wegen Diebstahls zu verantworten.

In der Verhandlung taten die beiden Angeklagten recht harmlos. Sie seien stark angetrunken gewesen, meinte sie, mußten dann aber zuhause, daß es der Trunkenheit nicht weit her gewesen sei, denn — so verurteilte sie die wechselseitige Einlassung zu begründen — als die Beute vorbeikam, seien sie wieder nüchtern geworden. Anschließend hat sich Brexel weniger an der Zerstörung beteiligt. Vielmehr hat er seinen Freund, als er ihm zurief: „Nun sei doch kein Frosch!“, nicht allein wirken lassen. Obgleich beide sich damals schon bereit erklärten, den Schaden wieder auszumachen, hat keiner von ihnen auch nur einen Pfennig bezahlt. Ihre Einlassung, nun aber bestimmt etwas abzugeben, blieb am Gericht ohne jede Wirkung.

Bezeichnend für das Verhalten der Angeklagten ist noch, daß Brzustas, als er mit der Zerstörung fertig war, alle brauchbaren Gegenstände, wie Lampen, Luftdruckmesser und das Schlüsselschloß auch noch mit nach Hause nahm. Hier hat er die Sachen dann später vernichtet, als sie ihm für die Entbedung gefährlich werden konnten. Aber es mußte ihnen nichts, der Gendarm machte die Burken doch ausfindig. Wenn der Beumsitzigkeit schon manches gesehen habe, aber noch nie etwas, wie diesen Vorfall, so sagt das alles.

Mit Recht hob der Staatsanwalt das frevelhafte Verhalten der Angeklagten in das rechte Licht. Nicht nur, daß dem Bädermeister ein Stück seiner Erwerbsmöglichkeit genommen worden sei, hätten die Angeklagten auch noch Werte vernichtet, die der Staat aus wirtschaftlichen Gründen als äußerst erhaltungswürdig und schonungsbedürftig seit langer Zeit bezeichnet habe. In ihrer sinnlosen Zerstörungswut

sei ein fahrbarer Wagen in kurzer Zeit zu einem Schrotthaufen zusammengeschlagen worden. Für diese verwerfliche Tat könne nur eine Gefängnisstrafe in Frage kommen, die er mit vier Monaten bei Brzustas und mit sechs Wochen bei Brexel beantragte.

Das Schöffengericht hielt die beiden Angeklagten der gemeinschaftlichen Sachbeschädigung für überführt, bei Brzustas in Tateinheit mit Diebstahl, und verurteilte Brzustas zu vier Monaten Gefängnis und Brexel zu 120 RM. Geldstrafe, erlaube es zu 30 Tagen Gefängnis. Straferlassend ist berücksichtigt worden, daß die Angeklagten den Schaden bisher noch nicht wieder gutgemacht haben.

Vergehen gegen das Schusswaffengesetz

Bielefeld, 24. Nov. Unter der Anklage, sich des Vergehens gegen das Schusswaffengesetz schuldig gemacht zu haben, hatte sich der 26jährige Wilhelm S. o. h. o. w. aus Bochum, damals in Rheda beschäftigt, vor dem Schöffengericht in Bielefeld zu verantworten. Der Angeklagte war bei der Reichsautobahn in Rheda beschäftigt, wo er einem Freunde aus seinem „eigenen Bestand“ einen Trommelrevolver und ein kurzläufiges Leuchttuch verkauft. Man kannte sich sehr gut, und darauf war auch der „Preis unter Brüdern“ abgestellt, der ein Päckchen Tabak und eine Reichsmark in bar betrug. Der Angeklagte ließ sich dahin aus, daß es sich bei den Waffen um „Altersstücke aus Großvaters Zeiten“ gehandelt habe, die er vor langer Zeit mal auf irgendeinem Schutthausen gefunden habe. Gebrauch hat er die Dinger nie. Das maas alles stimmen, aber trotzdem waren die Waffen als Schusswaffen im Sinne der Ausführungsbestimmungen zum Schusswaffengesetz vom 12. April 1928 anzusehen, die der Angeklagte ohne Waffenchein weder besitzen noch an andere Personen veräußern durfte. — Das Urteil lautete auf 30 RM. Geldstrafe, wobei das Gericht berücksichtigt hat, daß es sich um nicht besonders gefährliche Waffen gehandelt hat.

Zeugenvernehmung im Rößing-Prozess

Münster, 24. Nov. Von den zahlreichen Zeugen, die am letzten Verhandlungstage vernommen wurden, sah man der Aussage der für heute geladenen Stenotypistin von der Kriminalabteilung der Lüneburger Polizei mit Interesse entgegen. Zwei am Tage vorher vernommene Zeugen hatten bekundet, daß sie bei der Niederschrift ihres Vernehmungsprotokolls Einwendungen gemacht hätten, was der Angeklagte Pleie, der sie vernommen hat, bekanntlich abgelehnt. Die Stenotypistin, die das Protokoll geschrieben hat, bestätigte die Aussagen der beiden Zeugen, meint aber, daß die Einwendungen nicht sehr erheblich gewesen wären.

Im übrigen wurden als Zeugen die Personen

vernommen, die die ersten Vernehmungen der Angeklagten durchgeführt hatten. So brachte der letzte Verhandlungstag keine wesentlichen neuen Momente. Auch die weiteren Zeugen Aussagen werden kaum mehr etwas Neues bringen können, so daß der Prozess erst wieder mit dem Gutachten der Sachverständigen an Interesse gewinnen dürfte.

Vor dem Sozialen Ehrengericht

Betriebsführereigenschaft auf zwei Jahre aberkannt

Essen, 22. Nov. Vor dem Sozialen Ehrengericht des Treuhänderbezirks Westfalen hatte sich der Stukfateur Gerhard Suhren aus Duisburg wegen grober Vernachlässigung seiner Pflichten als Betriebsführer zu verantworten.

Suhren besitzt in Duisburg einen Stukfateurbetrieb und beschäftigt mehrere Arbeiter. Eines Tages beauftragte er ein Duisburger Nachlokal, machte eine Zeche von etwa 20 RM., die er aber nicht bezahlen konnte. Angeblich ist ihm ein größerer Geldbetrag gestohlen worden. Als Pfand für die Zeche ließ Suhren seine Aktentafel zurück, in der sich die Arbeitspapiere (Arbeitsbücher, Steuer- und Invalidenversicherungskarten) seiner Betriebsführung befanden. Die Aktentafel wurde in der Folgezeit nicht eingelöst, so daß die Arbeiter, die einige Tage später wegen Arbeitsmangel entlassen werden mußten, keine neue Stellung antreten konnten, die sie sich zum Teil schon besorgt hatten, da sie nicht im Besitze des Arbeitsbuches und anderer Beschäftigungsunterlagen waren. Mehrmaliges Erklagen, für die Aushändigung der Arbeitspapiere Sorge zu tragen, ließ der pflichtvergessene Betriebsführer einfach unbeachtet. Schließlich mündeten sich die Arbeiter an die DAF, die nicht ohne geringe Mühe die Beschäftigungsunterlagen herbeschaffen konnte. Suhren wurde jederzeit in Schußhaft genommen, und der Treuhänder der Arbeit erhob Anklage gegen ihn. Nach eingehender Verhandlung erkannte das Soziale Ehrengericht Suhren die Befähigung, Führer eines Betriebes zu sein, auf die Dauer von zwei Jahren ab. Der Vertreter des Treuhänders hatte Abtrennung der Betriebsführereigenschaft auf die Dauer von 6 Jahren beantragt.

Zuchthaus für einen jüdischen

Jugendverderber und Rassenchänder

Karlsruhe, 24. Nov. Vor der Jugendkammer des Landgerichts Karlsruhe hatte sich am Dienstag der 47jährige verheiratete Volksschullehrer Gustav Weil wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens und Rassenchandes zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich in den Jahren 1927 bis 1934 wiederholt als leitender Direktor einer Schulfabrik in insgesamt neun Fällen gegen 14- bis 16jährige Lehrlinge, die er — nach bekannten jüdischen Methoden — unter einem geschäftlichen Vorwand in sein Büro bestellt hatte, sittlich vergangen oder es verucht. In einigen Fällen war sein Vorhaben an der heftigen Gegenwehr der Mädchen gescheitert. In zwei Fällen wurde er auch gegen Mädchen, die sich um eine Lehrstelle beworben hatten, zudringlich. Neben diesen Fällen wegen Verbrechens nach § 174 stand der jüdische Rassenchänder unter der Anklage der Rassenchande. Der Angeklagte hatte noch von 1936 bis zum Frühjahr 1937 ein Verhältnis mit einer 23 Jahre alten arischen deutschen Staatsangehörigen. Der Angeklagte war geistig, zeigte aber nicht die mindeste Einsicht in das Verbrechen seiner Handlungsweise. Er wurde wegen Rassenchandes und fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens zu einer Gesamtzuchthausstrafe von fünf Jahren sowie zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Rass und Fall

Die teuerste Ehe der Welt dürfte wohl die eines kürzlich geschiedenen amerikanischen Großkaufmanns sein. Sein Eheglück dauerte genau elf Tage, und seine Frau, die wegen böswilligen Verlassens auf Scheidung klagte, bekam vom Gericht eine Abfindung von 200 000 Dollar zugestanden. Das ist also für jede Ehestand 750 Dollar. Wenn dieser Mann von seiner gemählten Frau spricht, wird er stets „meine Teuerste“ sagen.

Amtliche Bekanntmachungen

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird aus Anlaß des Ausbruchs dieser Seuche unter dem Klauenvieh des Landwirts und Viehhändlers Wilhelm Höckmann in Fredenhorst, Warendorfer Str. 22, auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. I S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

- a) Sperrbezirk. Den Sperrbezirk bildet die Gemeinde Fredenhorst-Stadt.
- b) Beobachtungsgebiet. Das Beobachtungsgebiet umfaßt die ganze Gemeinde Fredenhorst-Kirchspiel.

Für den Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet gelten die Bestimmungen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Münster vom 7. Januar 1933 (RMBl. S. 5) und die in Frage kommenden Bestimmungen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 — V. A. B. G. —, insbesondere die §§ 163 bis 168.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Zumiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach §§ 74 und 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

Fredenhorst, den 22. November 1937.

Der Amtsbürgermeister: Horst.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird aus Anlaß des Ausbruchs dieser Seuche unter dem Klauenvieh der Bäuerin Frau Anna Meyer, Marienfeld-Remke 21, auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. I S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

- a) Sperrbezirk. Den Sperrbezirk bildet die Bauerschaft Remke der Gemeinde Marienfeld.
- b) Beobachtungsgebiet. Das Beobachtungsgebiet umfaßt die Bauerschaft Oster der Gemeinde Marienfeld.

Für den Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet gelten die Bestimmungen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Münster vom 7. Januar 1933 (RMBl. S. 5) und die in

Frage kommenden Bestimmungen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 1. Mai (V. A. B. G.), insbesondere die §§ 163—168.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Zumiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach §§ 74 und 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

Harjewinkel, den 24. November 1937.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde: Storp.

Bekanntmachung

Die Ausstellung von Schlachtscheinen erfolgt bis auf weiteres nicht mehr in der Wohnung der Unterzeichneten, sondern nur an den Sonntagsvormittagen, und zwar in Führen in der Wirtschaft Hülsmann, in Großlingen-Wellen in der Wirtschaft Heinrich Johann, vorm. Heinrich Bröne, für Bohren in der Wirtschaft Niemer und in Dadmar in der Wirtschaft Arenhövel-Tewehues in Sassenberg.

Die Bürgermeister:

Wöstmann, Sparenberg, Bocholt, Große-Düting, Niemann.

Beschluß

In der Entschuldungssache betr. den landwirtschaftlichen Betrieb der Eheleute Bauer Wilhelm Krone u. Paula, geb. Gehaus, in Dießelde, Dorf Nr. 21, wird der Vergleichsvorschlag vom 5. November 1937 bestätigt. Das Entschuldungs- und Zwangsvergleichsverfahren werden aufgehoben.

Bedum, den 22. Nov. 1937.

Das Entschuldungsamt.

In unser Handelsregister Abt. A Nr. 98 ist bei der Fa. „Portland-Zementwerk Stein u. Hefling“ in Bedum am 24. November 1937 eingetragen worden:

Die Firma ist geändert in „Portland-Zement und Kalkwerke Hefling u. Co. Kommanditgesellschaft“, in Bedum. Vier Kommanditisten sind aus der Gesellschaft ausgeschieden. Fünf Kommanditisten haben ihre Einlagen erhöht.

Amtsgericht Bedum i. W.

Verkäufe

20 guterhaltene Klaviere

schöne, moderne Modelle, billig zu verkaufen. (Mitplanung frei.) Klavierfachmann Jürgens, Cippstadt, Tel. 2766.

Essex

in gutem Zustand, an schnell entschlossenen Käufer für 350 RM. Festpreis zu verkaufen. Gütersloh, Südstr. 32.

Advents-Kränze, Leuchter

Topfannen

Blumen

Obst u. Gemüse aller Art. Poppenburg, Gartenbau, Rheda.

Bandfäge

kombiniert, 800 mm Rollendurchmesser, bestens erhalten, abzugeben. Wilh. Deppe jun., Bielefeld, Forst-Wesfel-Str. 68.

Zwei gebr., gut erhaltene

Leimöfen

billig zu verkaufen. Frh. Heilmeyer, Möbelfabrik, Rheda i. Westf.

Nehmende Hausfrau

lies den Anzeigenteil!

Schlanker ohne

Gewaltmaßnahmen!

Auf natürlichem Wege schlanker werden durch „Selbe Drops“ aus dem Extrakt wertvoller und wirksamer Pflanzen. Begleitetes Aufschreiben! 8, 12 ja 30 Pfund Gewichtssabnahme! — Selbe Drops wirken wunderbar! 60 St. RM. 2.75.

Zu haben:

Drogerie Schulta, Ahlen; Drogerie Hoffschild und Drogerie Roeder, Gütersloh; Drogerie Kerkloh, Neuheekum; Drogerie Schulte, Ennigerloh; Drogerie Muschter, Oelde.

Viehmarkt

Zu verkaufen:

Gute, fehlerfreie, tragende Kuh. Kistkamp, Beelen, bei Bielefeld. Elf gute, sechs Wochen alte Ferkel. Th. Blasmann, Bedum, Unterberg 1.

Dreijähriger, schwerer Wallach. Tönnissen, Dießelde. Älterer, zuverlässiger Doppelpony. Gustav Ramoth, Gütersloh, Marienfelder Str. 138.

Etwas 100pfundige Schweine zum Weiterfüttern und ein machbarster Hühner, Deutschkurhaar, zu verkaufen. H. Eichholtz, Neudum.

Schweres, schwarzes Kind, Anfang Dezember fälsch; letzter Leistungsablauf der Mutter 5523 Liter, sowie drei oder vier neun Wochen alte Ferkel. Carl Siemede, St. Wit, Tel. 468.

Zu kaufen gesucht:

Jedes Quantum Zucht- und Schlachtfleisch. Zahl höchste Tagespreise. Geflügelverand Wilhelm Niemoehner, Wiedenbrunn, Tel. 437. Eingetragene, tragende Warmblutkuhe, 3—5 Jahre alt. H. Everwand, Dadmar 3.

Besuchen Sie
Jürs & Co.



Das große Kaufhaus für Stadt und Land

Wohin in Ahlen?

Thalia I

Oststraße Telefon 812

Ab Freitag den 26. Nov., bis
einschl. Mittwoch, den 1. Dez.
Willy Birgel, Mathias Wiemann,
Heinrich George, Hannes Stelzer

Unternehmen Michael

20 Stunden Kriesscheit.
Ein gewaltiges Ufa-Filmdokument
aus dem heroischen Ringen der
Feldjäger-Offensive 1918, das in
einem mitreißenden Spiel zur
alten und jungen Generation in
einer Sprache spricht!

Thalia II

Rottmannstr. Telefon 812

Freitag Samstag Sonntag
Ein Lustspiel - wie noch nie!
Heinz Rühman, Theo Lingen
Hans Moser, Gusti Huber

Der Mann

von dem man spricht
Das ganze Haus steht Kopf u. acht,
wenn Rühman mit Lingen die
tollesten Dinge macht!
Das gibt Luststürme,
daß die Wände wackeln!

Lichtspielhaus
Warendorf

Von Freitag bis Sonntag

1x klingen
2x
3x
4x
5x

WIRTSCHAFT
Jda Wüst
HAUSDIENER
Rth. Romanowsky
DETEKTIV
Theo Lingen
TÄNZERINNEN
Sabine Peters, Mady Rohl
ZIMMERMÄDCHEN
Carsta Lück
MITTAGSGAST
Paul Henckels

**Fremdenheim
Filoda**

Das Fremdenheim Filoda ist besser
als ein Sanatorium:
man lacht sich gesund

Lichtspieltheater
Rheda Wiedenbrück

Heute bis Sonntag: Samstag bis Montag:

Mal etwas ganz anderes!
Ein Film vom jingenden Volk am Mississippi.

**Mississippi-
Melodien**

Eine tolle Mischung voll Sensation, Gefang, Tanz u. Humor.
Vorher ein besonders interessantes Beiprogramm.

Grundstücke
und Besitzungen

Baugrundstück

für Einfamilienhaus, bis zu 1000
Quadratm. Größe, in Gütersloh
gegen sofortige Kasse zu kaufen
gel. Schr. Ang. u. Nr. 49 an
„Die Glocke“ in Gütersloh.

Heiraten

Landwirt, kath., 30 Jahre, Kö-
cherer, 20 Morgen, sucht die Be-
kanntheit eines netten Mädels
zwecks

Heirat

Zuschriften mit Bild unter D 50
an „Die Glocke“ in Delbe.

Stadttheater
Sichtspiele

Fernruf 2491 Gütersloh Eickhoffstr. 11

JAN KIEPURA
MARTHA EGGERTH



PAUL KEMP
THEO LINGEN

**Zauber
der
Boheme**

Täglich 4.30 Uhr
Sonntag ab 2 Uhr

Jugend über 14 zugelassen

Stadttheater
Sichtspiele

Fernruf 2491 Gütersloh Eickhoffstr. 11



RENA TE MÜLLER †
zum Gedenken

Freitag und Samstag
ab 10.45 Uhr

2 Sonder-Spätvorstellungen
**Viktor und
Viktoria**

In diesem zu Weltweit gelangten
Film hat Renate Müller wohl
ihren größten Erfolg errungen.
So, als frisches, munteres, lebens-
lustiges Mädel von heute wird
sie in unserer Erinnerung
fortleben

An einem Tag im Frühling,
Klopft das Glück an Deine Tür...
singt in diesem Film
Renate Müller noch ein-
mal in ihrer bezaubernden
Art

ADOLF WOHLBRÜCK
HERMANN TIMIG

Deli

Beckum, Hühstr. 11
Ruf 3321

Freitag bis Montag
einschl.:

**Luise Ullrich
Viktor de Kowa**

das beliebte Schauspieler-
paar, in dem Großfilm

**Versprech
mir
nichts**

Dieser Film gehört zu je-
nen feinen Lustspielen, die
von einem echten, von
Herzen kommenden Hu-
mor überglänzt sind...
Die Geschichte einer ge-
fährdeten Ehe, die durch
die Tatkraft u. Lebensfrie-
heit einer kleinen Frau
wieder eingereicht wird.

Beiprogramm

Wochenschau.

Universum
Gütersloh

Blessenstraße 20 Tel. 3298

Noch bis einschl. Montag
um 4.30, 6.00 u. 8.30 Uhr
(Sonntag ab 2.00 Uhr)
Der lustige Militärfilm



**Zwei
gute Kameraden**

Wegen der Spätvorstel-
lungen am Freitag und
Samstag Beginn der le-
ten Abendvorstellung schon
8.15 Uhr.

Universum
Gütersloh

Blessenstraße 20 Tel. 3298

heute, Freitag, den 26., u.
morgen, Samstag, den 27.
November:

Zwei große
Nachvorstellungen
ab 10.45 Uhr:
mit dem Späthfilm der
Willy-Jost-Innenierung:

Maskerade

Ein unbefehllich schöner
Film mit

Paula Wessely,
Adolf Wohlbrück,
Olga Tschechowa.

Dieser Film wurde drei
Monate ununterbrochen
im vornehmsten Theater
Berlins vorgeführt!
Ein noch nie wieder dage-
wesener Fall!

Vorverkauf an der Abend-
kasse.

Im reiferen Alter...

zwischen 40 u. 60, wenn für die Ar-
beit u. zum Leben nicht mehr ohne
Brille geht und die beim Blickwech-
sel (Fern - Nähe) die Brille immer
auf und absetzen müssen, dann ist
das Ideale: Zwei stärkehaltige u.
Brillen-Surmann

Optikermeister
Gütersloh, Berliner Str. 51
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Stellen-Gesuche

Junger Mann

sucht leichte Beschäftigung, gleich
welcher Art, im Fabrik- oder
Privatbetrieb, evtl. mit Kost und
Logis im Hause. Schriftl. Angeb.
unter B 48 an „Die Glocke“ in
Delbe.

Suche zum 15. Dez. 1937 Stelle
als

Melker

zu 12-15 Rhen. Schriftl. Ange-
bote unter A 47 an „Die Glocke“
in Delbe.

Ankäufe

Sonig

beste Qualität, zu kaufen gesucht.
Theodor Auffermann,
Marienfeld, Remke 18.

**Speisefartoffeln
und Aepfel**

ge sucht. Abholung gegen Kasse.
Schriftl. Angeb. unt. Nr. 600 an
„Die Glocke“ in Delbe.

Rheda

Eleg. Gabardinmäntel

Beckmann, am Bahnhof

Zwei Wetterfeste...



Größte Auswahl für Herren,
Knaben und Mädchen

Potthoffs
Schuhhaus • Gütersloh

KKSv. „Adler“, Kattenstroth

Anlässlich des Aufstufschlebens
findet Sonntag, 28. Nov., in
Bergmanns Garten (Friedrichs-
mann), ab 5 Uhr:

Konzert und Tanz

statt. Eintritt frei!

Hierzu wird freil. eingeladen.

Stellen-Angebote

Gesucht wird möglichst bald nach
Lippstadt ein kath., tüchtiges

Haushaltmädchen

mit guten Zeugnissen. Schriftl.
Angeb. unter U 44 an „Die
Glocke“ in Delbe.

Tüchtiges und ehrliches

Mädchen

welches selbständig kochen kann,
für Küche und Haushalt zum 1.
Januar gesucht.

Frau F. Schenckler,
Schuhhaus, Beckum, Tel. 3748.

Nach Bielefeld gesucht zum 1. od.
15. Dezember tücht., lauberes

Mädchen

für Hausarbeit, nicht unter 20
Jahren.
Näheres in den Geschäftsstellen.

Ordentlicher, junger Mann als

Melker

sofort gesucht.
Näheres in den Geschäftsstellen.

Suche für sofort einen tüchtigen

**Sattler-
u. Polsterergehilfen**

(etw. Dauerstellung).
August Pötter,
Sattler- und Polstermeister,
Rheda, Nadelstraße 4.

Wegen Krankheit des jetzigen Ju-
che ich für sofort oder später einen
tüchtigen und energischen

Berwalter

Westfälischer, Beckum,
Elder 1, Tel. 3176.

Suche für sofort einen tüchtigen

Schreinergehilfen

für Bau u. Möbel, der an schne-
les und lauberes Arbeiten ge-
wöhnt ist.

Wilhelm Ortmann,
Bau- und Möbelfertigstellen,
Warendorf a. Ems.

**Tüchtigen
Polierer**

sucht
B. Bühlmeier, Lippstadt.

Suche zum 1. Dez. einen 17jähr.

Jungen

der mit Pferden umgehen kann,
bei Familienanschluss und gutem
Lohn.
Näheres in den Geschäftsstellen.

Wohnungsmarkt

Wiedenbrück

Kost und Logis

frei für zwei junge Leute.
Näheres in den Geschäftsstellen.

Rheda

Modische Cheviotmäntel

Beckmann, am Bahnhof

ATA

in der Armeeinführung
monst im die in händeln
Ala putzt und reinigt alles!

Herrenmäntel

aus tragfähigen Stoffen, bester Sitz

59.- 49.- 37.- 30.- RM.

Burschen- und Knabenmäntel

in richtigen Farben und Qualitäten

29.- 22.- 17.- 12.- RM.

Der kleidsame

Sportstutzer und die Lodenjoppe

29.50 23.- 18.- 12.- 9.- RM.

Lodenmäntel

für Damen, Herren und Kinder. die

jeder lobt und wieder nachkauft

Heinrich Becker

Wiedenbrück - Wasserstraße

Will Fran

Der Herzog von G

„Ich habe

Es geht ziemlich m
Republik. Nach den
und Gemeindehäuser
folgten in den Indu
lungen in großem U
den anderen ab, und
die Aufregung die S
lungsmassen der Pa
sachten. Danach ha
polizei angeblich ei
deckt und will riefige
Munition beschlagna
sem Putz eigentlich
Stunde immer noch
sehen, wann diese U

Zu alledem haben
benen in Erinnerung
Deffentlichkeit wird n
daß die Nachkomme
sprüche auf de
noch nicht aufgegeben
bei um den französi
Herzog von G u
25jährigen Graf
haute Bourbon-Orlé
lebt. Dieser Graf v
auf Weisung seines I
gebung in dem fle
durchführen wollen.

tholon, die er für
ron de Chaun aus
hundert Royalisten.
nissoll zu, am Ein
junge Leute die Ein
nahmen ihnen das
nissoll diese Zusam
durchgeführt wurde,
Wind von der Ber
Vertreter einer soz
der Villa sämtliche
die inzwischen woh
kannt sein dürften
dann der Royalisten
ger Polizei aus G
Besuchern aus Fran
den Anton Genf
Stunde später lag d
dunkel da. Der Gr
Chef der Genfer I
erhalten, die Schw
Anweisung sofort
auf Anordnung der

Die Royalisten
Arbeit gestört wor
daß die Erklärung
aus an die franzö
den sollte, numme
wurde, und zwar
einem Manife
Volk gemeldet, d
die einzig
Frankreich un
gegenwärtigen m
Schwierigkeiten be
niste der großen
der Beginn: „Ich
den Thron m
obern!“ Nun,
Eroberung faun
tel dürften dem H
Verfügung stehen.

Im ganzen ab
oder wie man die
aber doch typisch
das augenblicklich
nun nicht so, daß
Tumulte und Zuf
aber Zeichen eine
französisches Gesd
gerade solche Ent
liche Grenze gefü
angenommen, daß

HAND

Geld- und

dnb Berlin, 25
Im Schwankung
rungen auch heu
gen Schlushtur
in Ausnahmefäl
wohl das Ange
benen Umfang,
aus Emigranten
der immer noch
gewissen Druck
len machte sich
standsfähigkeit b
tierte Kaufleute
Hierauf gründet
der ersten halb
tenden Befestigu
niveau an den
behaupet. Ma
Die Börse ich
tenen Kurlen.
handelt. Bei de
rung wurde do
(12.39), der Do
den mit 137,8
(8.42) und der
gelegt.

Produkte

dnb Berlin,
markt. Die G
Getreidenekfe
ändert. Rogge
daß, soweit üb
der Läger vor
teren Lieferun

